

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Wochentagen nachmittags 4 Uhr. Preis monatlich 2,- RM. Einmalige Belegpreise 10 Pf. für den Abnehmer und 15 Pf. für den Besteller. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Die Druckerei ist in Wilsdruff, Markt 10. Die Anzeigen sind in Wilsdruff, Markt 10. Die Abbestellung ist in Wilsdruff, Markt 10.



Verleger: Amt Wilsdruff Nr. 200. Druck: Wilsdruff. Die Anzeigen sind in Wilsdruff, Markt 10. Die Abbestellung ist in Wilsdruff, Markt 10.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 163 — 94. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postkod.: Dresden 2640 Dienstag, den 16. Juli 1935

Befinnung.

Von Dr. med. H. W. Franz, Gießen.

Der beste Teil unseres Volkes hat heute den Glauben an die Zukunft unserer Nation und an die Ewigkeit unserer Rasse wiedergewonnen, hat wieder gelernt, hoffnungsfroh in die Zukunft zu schauen und stolz zu sein auf die vielen wahrhaft Großen, die in unserem Volke geboren worden sind und aus gleichem Blute kamen wie wir selbst.

Nie wollen wir unsere Vorfahren vergessen, deren Erdennähe und Glaube eng verbunden waren mit Heimat und völkischer Wesenart, nie wollen wir uns ihrer schämen. Ihre Söhne waren keine orientalischen Despoten, sondern empfanden ebenso art- und rassegemäß wie sie selbst, sie waren ebenso stark und stolz wie sie selbst, sie kämpften und liegen ebenso wie sie selbst, auch wenn sie ihren Untergang fühlten und ahnten.

Wir haben aus dem Schicksal der Kulturvölker gelernt, und wir erfahren heute, mit berechtigtem Stolz, mit Genugtuung und Freude, daß unsere früheren, als Heiden und Barbaren verschrienen Vorfahren Krieger waren als wir, die wir uns mit unserer Weisheit brüsten, daß sie unversäfft und stark blieben, weil sie ihre völkische Kraft und Gesandtheit aus dem Leben der Natur zogen, die in hundertfältigen Weisheiten zu ihnen sprach und ihnen in ihrem Leben und Weben vertraut war. In Wort und Schrift und oft genug mit der Tat hat uns der Nationalsozialismus immer wieder gezeigt, daß in unserer deutschen Heimat die Wurzel alles Seins ruht und daß letzte Kraft wächst und zur Reife in den Schollen unseres Vaterlandes, daß wir diese Heimat in der Rasse- und Blutsgemeinschaft haben, wenn der einzelne mit dem anderen in der Kameradschaft lebt.

Eine biologisch denkende Staatsführung wie die des Nationalsozialismus, muß selbstverständlich rassehygienische Gesetze erlassen, besonders wenn sie das traurige Erbe einer rasse- und völkermordenden naturfremden individualistischen und materialistischen Zeit antritt: sie muß kühlend und propagandistisch rassisches und biologisches Denken in die breite Masse des Volkes hineintragen, da es allzu leicht schlummernden gefundnen rassistischen Instinkt wiederzuwecken. Langsam und behutsam wird die Staatsführung das Volk auf diesem biologischen Wege in die bessere Zukunft leiten und führen.

Nur dann werden rassehygienische Forderungen und Anordnungen auf die Dauer erfolgreich sein, wenn sie die bildende Faktoren lebendig werden und dann eines Tages alle grundsätzlichen derartigen gesetzlichen Maßnahmen geradezu überflüssig machen, weil sie sittengemäß gehalten werden, ohne in einem Verordnungsblatt aufgeschrieben werden zu müssen. Die besten Sittengesetze pflegen stets ungeschrieben zu sein.

Nur eine rassistisch zusammen- und blutmäßig rein gehaltene Volksgemeinschaft wird einen Anspruch auf Leben und biologische Ewigkeit erheben können. Und deshalb besteht unsere Hauptaufgabe für die nächste Zeit in der Erziehung unserer Volksgenossen zu erbgutgesundem rassistischem Denken und Fühlen, zu ganzen Keulen, zu ganzen deutschen Menschen. Die Voraussetzung dieser, wie überhaupt jeder Erziehungsarbeit, aber ist das Vorbild. Ein Mensch, der keinen Klammern machen kann, wirkt als Turnlehrer lächerlich. Ein soldatischer Führer, der das körperliche Angestrichel der Kreatur hat, der ausreißt, wenn es brenzlich wird, hat kein Recht, Gefolgschaft und Gehorsam zu fordern und wird die beste und disziplinierteste Truppe sehr bald in eine demoralisierte und militärisch unbrauchbare Horde verwandeln.

Auf das Vorbild kommt es an, wenn wir Erziehungsarbeit leisten wollen. Der Nationalsozialismus fordert Verantwortung vor sich selbst und Opferbereitschaft und bedingungslose Kameradschaft dem Volks- und Mitgenossen gegenüber. Zuversichtlich und unbesorgt wollen wir auf dem Wege in die deutsche Zukunft weiter marschieren, denn wir haben das beglückende Gefühl, daß wir das in unserem herrlichen Volk schlummernde Gute und so unendlich Große und Wertvolle erleben und erkannt haben.

Die Aufrechten, für die unsere Bewegung höchste Lebenswerte bedeutet, die sich mit Haut und Haaren wahrhaft unerschütterlich und rücksichtslos gegen sich selbst der Idee verschreiben, die für ihre eigene Person nichts fordern und wünschen, als das eigene innere Bewußtsein erfüllter Pflicht, diese werden die heilige Flamme der Überzeugung und des Glaubens hüten und lebendig erhalten, sie werden das neue Reich formen und gestalten, und auch zu glücklicher und erfolgreicher Führung auf dem Wege unseres deutschen Volkes in die Zukunft berufen sein, solange sie in ihrem Volke verwurzelt bleiben.

Wißt Du den deutschen Wald bewahren, dann schütze ihn vor Brandgefahren!

Die englischen Frontkämpfer bei Hitler

Botschafter von Ribbentrop: „Gern schlagen wir in die Freundschaftshand ein!“

Der Führer empfing die Vertreter der British Legion.

Der Führer und Reichkanzler empfing am Montag mittig die fünf Vertreter der British Legion u. a. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, der sich zur Ausheilung einer Erkältung in der Mark befindet, war eigens zu dem Empfang nach Berlin gekommen. In Begleitung der englischen Gäste besand sich Botschafter von Ribbentrop, Reichskriegsopferführer Oberlindober und SS-Oberführer von Humann-Gainhofen.

Botschafter v. Ribbentrop vor den englischen Frontkämpfern.

Die Vertreter der British Legion Gäste Oberlindobers. Der Reichskriegsopferführer Oberlindober gab am Montagmittag zu Ehren der Vertreter der British Legion ein Frühstück in dem mit den deutschen und britischen Farben und Fahnen geschmückten Festsaal des Hotels „Kaiserhof“. Bei dieser Gelegenheit nahm Botschafter von Ribbentrop das Wort und führte u. a. folgendes aus:

Es ist für uns alte deutsche Frontsoldaten ein ganz besonderes Ereignis, heute zum ersten Male seit Beendigung des großen Völkerringens englische Frontkämpfer des großen Krieges in Deutschland, in unserem neuen Deutschland, und hier unter uns zu sehen. Wir haben neulich aus dem Munde des Ehrenpräsidenten der British Legion, des englischen Thronfolgers, gehört, welche hervorragende und bewundernswerte Arbeit die British Legion in der Arbeitsbeschaffung, in der Beschaffung von Pensionen usw. geleistet hat. Wir wissen weiter, daß die großen Kriegsteilnehmerorganisationen unseres westlichen Nachbarn ähnliche Resultate aufzuweisen haben, und ich weiß ferner, daß auch unsere deutschen Verbände hier Vergleiche nicht zu scheuen brauchen.

Aber meine Kameraden, so wertvoll und aus wahren Kameradschaftsgeist diese nationale Arbeit der alten Soldaten auch ist, so glaube ich,

sind die Kämpfer des Weltkrieges heute durch das Schicksal bestimmt, eine weit über ihre ursprüngliche Zielsetzung hinausgehende Aufgabe, ja, vielleicht eine geschichtliche Mission zu erfüllen. Diese liegt in der Völkerverständigung!

Vor der Erbarmlichkeit des Fronterlebnisses kann keine Heuchelei, können keine diplomatischen Anstiche standhalten, und nichts scheint mir geeigneter, die Völker einander näherzubringen und die Probleme aus der egoistischen Alltagsatmosphäre einer Lösung entgegenzuführen, als der aus dem Fronterlebnis geborene Kameradschaftsgeist. Es ist nicht Aufgabe der Frontkämpfer, Politik zu treiben oder die Politik ihrer Regierungen beeinflussen zu wollen, aber wir, die wir uns mit den Problemen der europäischen Politik zu beschäftigen haben, wissen, daß politische, für die Völker nützliche Lösungen nicht möglich sind, wenn eine vergiftete Atmosphäre vorherrscht, oder solange, wie kürzlich ein ausländischer Staatsmann sagte, „eine durch den Krieg zurückgelassene, verarmte, aufgeregte und mißtrauische Welt“ besteht.

Diesen Zustand zu beseitigen und eine Atmosphäre herzustellen, die es den Staatsmännern ermöglicht, nützliche und dauerhafte Vereinbarungen zu treffen, hierzu sehe ich die große und dankbare Aufgabe der Frontkämpfer. Daß wir heute unsere Kameraden von den großen englischen Frontkämpferorganisationen der British Legion hier in Berlin unter uns sehen können, gibt uns die Gewißheit, daß

wir unserem großen Ziel einer Versöhnung der ehemaligen Kriegsgegner, vor allem England, Frankreich und Deutschland, und damit einer Solidarität Europas immer näher kommen.

Unbeirrbar und gegen alle kleinlichen Machenschaften und sonstigen Widerstände einer überwundenen Periode werden wir Frontkämpfer auf diesem Wege fortschreiten und, meine Kameraden, ich bin selbstverständlich überzeugt: wir werden siegen!

Was unsere beiden Länder im besonderen betrifft, so gibt es zwischen Großbritannien und Deutschland keine Differenzen irrendwelscher Art mehr. Ich

glaube, seit dem 18. Juni, dem Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens, das den ersten Schritt auf dem Weg zu einer praktischen Friedenspolitik bedeutet, ist dies allmählich jedermann klar geworden.

Der deutsche Reichkanzler hat in seiner großen Rede vom 21. Mai gesagt: „Die deutsche Regierung hat die aufrichtige Absicht, alles zu tun, um zum britischen Volk und Staat ein Verhältnis zu finden und zu erhalten, das eine Wiederholung des bisher einzigen Kampfes zwischen beiden Nationen für immer verhindern wird.“

Wir deutschen Frontkämpfer werden unser Bestes tun, um dieses Ziel zu verwirklichen, und wir sind sicher, daß wir uns in diesem Bestreben mit unseren englischen Kameraden eins fühlen.

In diesem Sinne begrüße ich den Führer der englischen Abordnung Major Herbertone-Godley und die anderen Herren von der British Legion, und ich weiß, daß ich im Sinne aller hier versammelten deutschen Frontkämpferorganisationen, die nun bald in einem großen Frontkämpferverband zur gemeinsamen Pflege des Frontkämpfergedankens im Sinne unseres neuen Deutschlands zusammengeschlossen sein werden, d. h. also, im Namen aller deutschen Frontkämpfer, ja, des gesamten deutschen Volkes spreche, wenn ich sage: „Unsere englischen Kameraden sind uns herzlich willkommen!“

Der englische Thronfolger, E. R. G. der Prinz von Wales, hat neulich Worte gefunden, die ein warmes Echo in unserem Lande hervorgelassen haben.

Er sagte: „Niemand ist geeigneter, Deutschland die Hand der Freundschaft entgegenzustrecken, als die englischen Frontkämpfer.“ Ich glaube, ich kann diese Begrüßung unserer englischen Kameraden nicht besser schließen, als indem ich ihnen zurück: „Gern schlagen wir in die Freundschaftshand ein!“

Im Namen der nationalsozialistischen Kriegsofferversorgung biete ich jedem Reichskriegsopferführer v. a. Oberlindober die englischen Gäste herzlich willkommen und erkläre: Es ist mir eine aufrichtige Freude, Sie hier als meine Gäste begrüßen zu können. Sie haben durch Ihren Besuch bei meinen deutschen Kameraden und mir den Weg gefunden, der zur Verständigung unserer beiden Völker führen dürfte.

Den Dank der englischen Gäste sprach Major F. W. G. Fetherstone-Godley aus und sagte: Die Engländer haben nur einmal gegen die Deutschen gekämpft, und wir Vertreter der British Legion sind der Ansicht, daß das ein Fehler war. Dieser Fehler soll sich nicht wiederholen. Ich kann wohl im Namen aller alten Soldaten des British Empire sprechen, wenn ich sage, daß wir während des Krieges eine außerordentlich große Hochachtung vor den deutschen Soldaten hatten.

Wir von der British Legion sind der Ansicht, daß, wenn überhaupt ein dauerhafter Friede zustandekommen soll, dieser nur auf gegenseitiger Achtung aufzubauen sein



Die Frontkämpfer am Berliner Ehrenmal.

(Weltbild — M.)

lann. Meine Kameraden und ich sind der festen Überzeugung, daß dieser Besuch in Deutschland der Grundstein für eine Weiterentwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland sein wird.

Ich kann versichern, daß diese Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern nicht an einem Mangel von Bemühungen auf unserer Seite der Nordsee scheitern wird. Zum Schluß dankte Major Fetherstone-Godley für die freundliche Aufnahme.

Das Ehrenkrenz der British Legion wurde darauf folgenden Herren verliehen: Reichsarbeitsminister Selbte, Votschafter von Ribbentrop, Reichsriegsopferführer Oberlindober, Gauleiter Schwede-Roburg, Oberst Reinhard vom Ruffhauer-Bund, von der Goltz und Freiherr von Lerchner.

Englands Frontkämpfer ehren Deutschlands Gefallene.

Kranzniederlegung im Berliner Ehrenmal — Vorbemerkung der Frontkämpferverbände.

Die Abordnung der englischen Frontkämpfer, die zu einem zehntägigen Aufenthalt in Deutschland weilte und bei ihrer Ankunft in Berlin freudig begrüßt wurde, legte am Montag am Ehrenmal in Berlin einen Kranz nieder.

Das nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge begrüßte die englischen Gäste mit fürstlichen Seufzern. Abordnungen aller deutschen Frontkämpferverbände waren am Ehrenmal aufmarschiert. Der Eingang des Ehrenmals wurde flankiert von den Bannern der aufmarschierten Verbände, unmittelbar vor dem Eingang sah man zwei Fahnen der NSDAP. Zahlreiche Ehrengäste hatten sich inzwischen am Ehrenmal eingefunden. Kurz vor 11 Uhr fuhr der Kraftwagen mit den englischen Frontkämpfern vor. Der Präsentiermarsch klang auf, und

die britischen Frontkämpfer schritten mit den Ehrengästen zusammen die Front der Verbände ab.

Dann begaben sie sich zur Kranzniederlegung nach dem Ehrenmal. Hr. Glabe trug die britische Fahne, ihm folgte der Führer der Abordnung, Major Fetherstone-Godley, mit dem aus Rosenblumen und einer blaugelben Schleife bestehenden Kranz und die übrigen Mitglieder der Abordnung. Die Fahnen senkten sich, und entblößten das Haupt der Menge in stummem Gedenken an die toten Frontkämpfer, bis das Lied vom Guten Kameraden verklungen war. Inzwischen hatte Major Fetherstone-Godley den Kranz mit einer Widmung im Ehrenmal niedergelegt.

Nach dem Verlassen des Ehrenmals begrüßten die Engländer fünf Schwerkrriegsbeschädigte, die in ihren Transportwägen zu der Feier gekommen waren. Sie erkundigten sich nach dem Truppenziel, nach dem Kriegsergebnissen jedes einzelnen und verabschiedeten sich dann in sehr herzlicher Weise. Inzwischen hatten die Verbände am Zeughaus-Ausstellungsgelände

unter den Klängen von „Grenada Gloria“ marschieren nun die Formationen heran, an der Spitze die englische Fahne.

Feiertrauer empfingen die Verbände, die an den englischen Wägen im Paradeschritt vorüberzogen. Dann bestiegen die britischen Frontkämpfer wieder ihren Kraftwagen und fuhren unter immer neuen Heulrufen der Zuschauer wieder nach ihrem Quartier, dem Hotel „Kaiserhof“, zurück. Bei dem Abmarsch der Formation spielte die Kapelle am Denkmal Friedrich des Großen zu Ehren der englischen Fahne die britische Nationalhymne.

Auf dem Englischen Friedhof in Stahnsdorf.

Nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal unter den Linden begab sich die Abordnung der britischen Frontkämpfer zum Englischen Friedhof in Stahnsdorf zu einer Gedenkfeier für ihre toten Kameraden. Hier haben im südwestlichen Teil auf einem in sich abgeschlossenen Gelände des idyllisch gelegenen Waldfriedhofes annähernd 1200 englische Kriegsgefangene, die während des Krieges in den Gefangenenlagern der Mark Brandenburg starben, ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Als die Abordnung der englischen Frontkämpfer unter Vorantritt der britischen Fahne erschien, um zunächst einige Minuten in stillen Gedenken zu verharren, ertönte das alte Soldatenlied „Morgenrot“. Nach kurzen Gedächtnisworten eines Geistlichen legte der Führer der englischen Abordnung, Major Fetherstone-Godley einen Kranz aus roten Rosenblumen nieder. Die Fahnen senkten sich, die Hände hoben sich zum Gedächtnis an die toten britischen Kämpfer. Dann trat der Bundesführer der Reichsvereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener vor, um einen schlichten Redebeitrag niederzulegen. Der Kranz trägt auf der Rückseite rote und schwarz-weiße rote Schleife die Aufschrift „Den toten britischen Frontsoldaten — Die deutschen Frontsoldaten“. Die anwesenden Hitler-Jungen u. „Mädel“ forderte er auf, die Gräber der englischen Soldaten mit roten Rosen zu schmücken. Mit dem Lied vom guten Kameraden fand die Feierstunde ihren Ausklang.

Votschafter von Ribbentrop empfing am Abend die Vertreter der British Legion in seinem Haus in Berlin-Dahlem. Seiner Einladung hatten u. a. Folge geleistet der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsriegsminister von Blomberg, Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsarbeitsminister Selbte, Reichspressesekretär Dr. Dietrich, der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Frdr. von Fritsch, Staatssekretär Lammer, Staatssekretär Körner, Staatssekretär Müch, Staatsrat Ehberger, Gauleiter und Oberpräsident Schwede, Gauleiter Bohle, SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen, SA-Gruppenführer Meyer-Luade, Reichsriegsopferführer Oberlindober und sein Adjutant von Gossel, Oberst a. D. Reinhardt, Generalmajor a. D. Graf von der Goltz, Frhr. von Lerchner, Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha, General a. D. Hauschofer, der Adjutant des Führers, Hauptmann Wiedemann, und der Adjutant des Stellvertreters des Führers, Leitzgen

Der Empfang des Votschafters bot Gelegenheit zu einer kameradschaftlichen Ansprache zwischen den Vertretern der englischen Frontkämpfer und den Vertretern der Reichsregierung und der deutschen Frontkämpferverbände.

Die englischen Blätter bringen ausführliche Berichte von der Ankunft der Vertreter der British Legion in Berlin und ihrem freundlichen Empfang sowohl durch die Presse wie durch die Bevölkerung. Der Ehrenpräsident der British Legion, General Sir Jan Hamilton, der seinerzeit als Führer einer britischen Abordnung in Berlin weilte, die von Hindenburg die Trompeten eines schottischen Regiments zurückerhielt, hielt in einer Versammlung der British Legion eine Rede, in der er darauf hinwies, daß die British Legion mehr dazu beigetragen habe, freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland herzustellen, als die britischen Politiker und Staatsmänner zusammen. Es gelte jetzt eine Schlacht für den Frieden zu schlagen.



N.-S.-Volkswohlfahrt

2000 sächsische Mütter können sich erholen.

In den Heimen der NSV werden in diesem Jahre 2000 sächsische Mütter Erholung finden. Durch eine dauernde Betreuung ihres Gesundheitszustandes durch die NSV — auch nach dem Erholungsurlaub — ist für diese Frauen eine wahrhafte Gesundung gesichert.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 16. Juli 1935.

Der Spruch des Tages:

Klaget nicht, noch trauert um das Kleine, sondern sorget, daß das Große erstehe und das Schliche untergehe. E. M. Arndt.

Jubiläen und Gedenktage:

18. Juli.

1864 Die Dichterin Ricarda Huch geb.

Sonne und Mond.

18. Juli: S.-N. 3.57, S.-M. 20.13; M.-N. 21.00, M.-M. 6.53

Zu viel Sonne schadet nur!

Die heißen Tage und die durch die Zeitungen verbreiteten Nachrichten über Todesfälle an Sonnenstich geben dem Reichsausschuss für Volks- und Gesundheitsdienst, Hauptabteilung II, Gesundheitsführung, in einem Aufruf Veranlassung, auf die Schäden hinzuweisen, die planlose und übermäßige Sonnenbestrahlung nach sich ziehen kann. Langsame Gewöhnung an die Sonnenwirkung, so heißt es in dem Aufruf, ist eine unerlässliche Voraussetzung für eine wirklich lebensfördernde Wirkung der Sonne. Jede Verbrennung muß vermieden werden. Denn die Haut ist ein Atmungsorgan wie die Lungen; wird sie verbrannt, so leidet die zum Leben unbedingt notwendige Hautatmung. Namentlich bei blonden, hellhäutigen Menschen ist größte Vorsicht angebracht. Schwere Schädigungen mit Erythem und frühem Tod können die Folge sein. Mancher, bei dem eine Tuberkulose nur schlummerte, hat seinen tödlichen Aufenthalt in der Kalksonne mit einem plötzlichen Blutsturz und einer plötzlich ausbrechenden Tuberkulose büßen müssen. Tuberkulose gebührt überhaupt nicht in das Sonnenbad, wenn es nicht vom Arzt genau beaufsichtigt wird.

Die Mode, sich Kopf und Gesicht besonders verbrennen zu lassen, ist gänzlich unsinnig. Nicht der ist am gesündesten, der die intensivste Sonnenbräune aufweist, sondern dessen körperliche und geistige Funktionen am fröhlichsten und leichtesten vor sich gehen. Darum Vorsicht beim Verweilen in heißer Sonnenhitze! Und heraus aus der Sonne, bevor sich die geringsten Zeichen von Unbehagen einstellen!

Hast Du schon die Anschriften ehemaliger Wilsdruffer Schüler abgegeben? Der Wohnungsausschuss für das Schuljahr 1935 in Wilsdruff richtet nochmals an alle Einwohner der Stadt die dringende Bitte, bei der Vorbereitung des Festes mitzuwirken und seine schwierige Arbeit der Ermittlung von Anschriften ehemaliger Schüler der hiesigen Schulen erfolgreich gestalten zu helfen. Noch liegen viele Meldeblätter in den Familien unerledigt. Noch sind sicher manchem Anschriften bekannt vor allem solcher ehemaliger Wilsdruffer Schüler, die hier weder Angehörige noch Verwandte mehr besitzen. Gebt sie möglichst umgehend zur Erledigung an Lehrer Anders oder Schulmodermeister Matthes ab! Nur dann, wenn denkbar viele ehemalige erfasst werden können, kann das Fest ein Erfolg, und zwar auch ein wirtschaftlicher, für unsere Stadt werden!

Abendfingen im Oberen Park. Der Gemischte Chor singt kommenden Freitag abends 19.30 Uhr im Oberen Park eine Reihe Volks-, Vaterlands- und Abendlieder, wozu alle Volksgenossen herzlich eingeladen sind.

Im Silbertrone. Morgen Mittwoch ist es Tischlermeister Otto Vogel vergönnt, mit seiner Gattin die silberne Hochzeit zu feiern. Dem allseits beliebten Jubelpaare entbieten wir herzlichste Wünsche für den weiteren gemeinsamen Lebensweg.

Vorsicht, Giftpflanzen! Der heiße Juli lockt auch in den einheimischen Giftpflanzen das Gift zu stärkster Wirksamkeit auf. Alle jene Pflanzen, die wegen ihrer ausgeprochenen Giftigkeit eigentlich jeder Mensch kennen sollte: Tollkirsche, Eisenhut, Nachtschatten, Stiefmütterchen, Fingerhut, Schierling usw. haben jetzt in Blüte und vollster Entfaltung und bergen in allen ihren Teilen große Giftmengen, von denen

Der dänische Ministerpräsident gegen deutschfeindliche Propaganda.

Die dänischen Sozialdemokraten hielten am Sonntag in Apenrade (Nordschleswig) eine Massenkundgebung ab, auf der außer zwei sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten auch Ministerpräsident Stauning eine Ansprache hielt.

Er erklärte u. a., es sei unverantwortlich, daß von gewissen dänischen Blättern in Nordschleswig die deutsche Regierung sowie die deutschen Behörden ungerochterweise angegriffen würden. Dänemark habe ein Interesse, in einem friedlichen Verhältnis zu seinen Nachbarn zu stehen. Eine derartige Propaganda aber gegen Deutschland sei Dänemark gegenüber verräterisch und Deutschland gegenüber unloyal.

Schwedischer Wirtschaftsführer über Sachsen.

Kommerzienrat May vom Kgl. Schwedischen Kommerz-Kollegium, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der schwedischen Wirtschaft, der auf Einladung der Nordischen Gesellschaft in Deutschland Vorträge über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Schweden hielt, schreibt an das Sachsen-Büro der Nordischen Gesellschaft. Er ist hoch erfreut über die freundliche Aufnahme, die er in Deutschland gefunden hat, bewundert die schönen Landschaften, die er zu sehen bekam und ist ganz besonders begeistert über das, was auf wirtschaftlichem Gebiet in Sachsen geleistet wird. Ueber die Beschäftigung der Wandererwerke in Chemnitz schreibt er wörtlich: „Besonders interessant und wertvoll für mich war die Beschäftigung der Wanderer-Werke und auch der Werkstätten der Auto-Union. Die rege Tätigkeit und Arbeitsfreudigkeit, die dort herrschen, waren wirklich imponierend. Erstaunlich war die kolossale Steigerung in der Arbeitsleistung, die sich in den Jahren von früher 2000 auf jetzt 6000 Mann ausprägte. Ebenso interessant fand ich die neue lautlose Säuremaschine bei den Wanderer-Werken. Anlässlich war auch der Anblick der Fräsmaschinen-Werkstätten — überall begegnete einem dasselbe Bild schaffensfreudiger Tätigkeit.“

oft schon ein verschwindend kleiner Teil lebensgefährlich wirken kann. Deshalb empfiehlt es sich, beim Blumensammeln vorsichtig zu sein. Es genügt, gesammelte Blumen nicht im Mund zu tragen, mit dem beschmutzten Händen keine Nahrung anzufassen — auch die Augen nicht zu berühren! — um gegen Vergiftung geschützt zu sein. Diese wenigen kleinen Vorsichtsmaßregeln sollte man auch den Kindern auf alle Fälle einimpfen. Unbedingt verbiete man es ihnen, irgendwelche Früchte von Wildpflanzen zu essen, ausgenommen Heidelbeeren, Brombeeren und Himbeeren. Was sonst an Sträuchern und Pflanzen im Walde Früchte trägt, ist zu drei Vierteln gesundheitsgefährlich.

Erscheint pünktlich zur Musterung! In Karlsruhe muhten zwei Gestellungspflichtige gemäß § 11 der Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935 mit je zwei Tagen Haft bestraft werden, weil sie ohne genügende Entschuldigung nicht rechtzeitig zur Musterung erschienen sind. Ferner mußte am gleichen Tag ein weiterer Gestellungspflichtiger mit einem Tag Haft bestraft werden, weil er nicht rechtzeitig zur Musterung erschienen ist. — Bei dieser Gelegenheit wird erneut darauf hingewiesen, daß das pünktliche Erscheinen zur Musterung für jeden Deutschen eine Ehrensache ist.

Aufsicht im Sommer. Die warmen Tage machen eine besonders aufmerksame Pflege der Füße nötig. Sehr viele Leute leiden im Sommer an aufgeschwollenen Füßen, so daß sie gut tun, die Schuhe für den Sommer etwas größer zu kaufen. Nichts ist so unangenehm wie ein sehr fest stehender Schuh in der Hitze. Ein Fußbad täglich ist durchaus erforderlich. Man verwendet am besten lauwarmes Seifenwasser, dem man Borax oder Kochsalz zusetzt. Die Füße müssen fünf bis zehn Minuten im Wasser bleiben. Darauf sind sie mit einem groben Frottiertuch abzutrocknen. Alle Verhärtungen sind mit Pflasterstein so lange zu reiben, bis die Haut weich wird. Nun werden die Füße und Leisten gut mit irgend einem Öl eingerieben. Schließlich werden die Füße mit Talkumpuder bestäubt.

Keine Annahme von Geschenken durch Beamte. Zur Frage der Geschenkannahme und Unbefugtheit der Beamten liegt ein Grundgesetz-Erkenntnis des Preussischen Obergerichtspräsidenten vor. Darin wird bemerkt, daß gerade in der letzten Zeit, die sich die Wiederherstellung altpreußischer Beamten-tradition zum Ziele gesetzt hat, die Unbefugtheit in dem Sinn und Umfang zu fordern ist, daß es für einen Beamten ein anderes Entgelt seiner Pflichtenverfüllung als das von seinem Dienstherrn gewährte oder gestattete nicht geben darf und daß auch der Verdacht ausgeschlossen bleiben muß, als ob von einem Beamten durch Geldgeschenke irgend etwas zu erreichen wäre. Ohne Zustimmung der vorgesetzten Dienstbehörde ist Geschenkannahme regelmäßig schweres Dienstvergehen. Als stillschweigend erteilt dürfte die Genehmigung gelten bei verkehrsmäßigen Ehrengaben bei Jubiläen oder ähnlichen Anlässen.

Vornung vor einem winzigen Pflanz auf Kornähren. Im Sommer entwickelt sich auf Getreideähren, auf Kadeln von Bäumen, an Blumenstängeln usw. ein kleiner Pflanz, so klein, daß er nur mit dem Mikroskop zu sehen ist. Er ist der Erreger der lebensgefährlichen Strohblutplanktonkrankheit im Gauen oder Verdauungskanal. Die Entdeckung der Krankheit zeigt sich in einer harten Geschwulst, der dann ein Gewebezerfall folgt, wenn nicht zeitigen der Arzt gerufen wird. Man hüte sich, und vor allem hüte man die Kinder davor, die genannten Pflanzenteile in den Mund zu nehmen. Vor allem vermeide man, Grassalme durch den Mund zu jucken oder Lehren und frische Lehrenfröschen mit den Lippen oder der Zunge in Verbindung zu bringen.

Ämtliche Mitteilungen der NSDAP Ortsgruppe Wilsdruff.

Der für Donnerstag, den 18. Juli, angelegte VO.-Dienst — Körperverhütung — fällt aus, dafür tritt die VO. am selben Tage, Donnerstag, den 18. Juli, abends 19.30 Uhr pünktlich in Kraft im Parteibüro zum Reinigen des Parteibüros an. Wer im Besitz einer Gartenbade ist, hat diese mitzubringen!

Ich erwarte, daß dieser Dienst von jedem politischen Leiter und Amtswalter ebenso pünktlich erledigt wird, wie ich das bisher von Ihnen gewöhnt bin.

Rehrmann, Ortsgruppenleiter.

Hundebesitzer, leht die Hunde nicht im Wald laufen! Das Treuener Amtsgericht hat einen Hundebesitzer mit 30 RM. oder als Ersatz mit sechs Tagen Haft bestraft, weil er seinen Hund frei im Walde hat laufen lassen.

Zwanzig sächsische HJ-Führer im Deutschlandlager. Die Reichsjugendführung hat zum ersten Mal die Führerführer der ganzen Welt zu einem großen Weltlager zusammengeufen. In den ersten Wochen des August treffen die 1500 Teilnehmer an diesem Weltlager in Ruhlmühle in Westenburg ein. Es handelt sich bei diesen Jungen um Reichsdeutsche, die mit ihren Eltern im Ausland leben und von denen die meisten Deutschland noch nicht gesehen haben. An diesem Lager nehmen neben den ausländischen Kameraden auch Kameraden aus dem Reich teil, darunter auch zwanzig HJ-Führer aus Sachsen, die für dieses Lager besonders ausgewählt und vorgeschult wurden und teilweise als Unterführer betrautet werden. Unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, ist ein Ehrenausflug für das Lager gebildet worden, dem u. a. auch Reichsstatthalter Rauschmann anreißt.

Neue Drucksachenbestimmungen. Die Deutsche Reichspost hat die Bestimmungen für die Verwendung von Drucksachen dahin erweitert, daß künftig den unter Umschlag versandten Drucksachen auch kleine Muster beigelegt werden dürfen, die zur Ergänzung der Druckangaben dienen sollen. Danach werden also Glückwünsche, Antritts- und ähnliche Karten, auf denen kleine Stilmuster oder künstlerische Blumen angebracht sind, unter Umschlag zur Verwendung als Drucksachen zugelassen. Die Verwendung derartiger Karten ohne Umschlag ist nicht zulässig.

Grumbach. Im Silberfranz. Heute feiert der Erbhofbauer Carl Dittich mit seiner Gemahlin das Fest der Silberhochzeit. Auch wir schließen uns der Schar der Gratulanten mit den besten Wünschen für die Zukunft an.

Kesselsdorf. Autozusammenstoß. Heute vormittag gegen 9 Uhr ereignete sich auf dem Klappelsberge ein schwerer Auto-Zusammenstoß. Ein aus Richtung Freiberg kommender Wagen wollte dabei einen Lastzug überholen, als im selben Moment ein Kraftwagen aus Dresden kam. Der Zusammenstoß war unermesslich und beide Wagen fuhren kräftig aufeinander. Dabei wurden zwei Personen schwer und einige leicht verletzt. Verletzte Hilfe war gleich zur Stelle. Auch erhebliche Sachschaden wurde angerichtet.

Braunsdorf. Seidenbau. Am Sonnabend den 13. 7. mittags meiste der Aufwendungsbeauftragte der Reichspostgruppe Seidenbau e. V. im Reichsverband deutscher Kleinrentner e. V. Pp. Köhler-Freiberg in Braunsdorf. Vor mehreren interessierten Volksgenossen machte er längere Ausführungen über die Durchführung des Seidenbaues. Er schloß eingehend die Fucht der Seidenraupe und ging dann auf die wirtschaftlichen Vorteile des Seidenbaues ein. Die Gemeindevverwaltung Braunsdorf wird wahrscheinlich ihren Sportplatz mit einer Maulbeerbepflanzung einrichten.

Sera. Unfall. Auf der Straße Meißner-Wilsdruff ereignete sich am Sonnabend um die Mittagsstunde ein sonderbarer Unfall. Aus einem Mietwagen, der in Richtung Wilsdruff fuhr, fiel plötzlich ein in den mittleren Jahren stehender Mann. Der mit der Erde sehr unzufrieden in Verbindung getommene wurde von den übrigen Anwesenden, zwei Herren und drei Damen, notdürftig verbunden und vernünftig in ärztliche Behandlung gebracht. Gesticht, Arme und Oberschenkel waren durch den Sturz in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Unfall kann nur so entstanden sein, daß die Bogenstütze nicht richtig geschlossen worden ist. So sind keine Ursachen manchmal für große Wirtungen verantwortlich.

Rohren. Landjugend. Die Landjugend hielt am Sonntag ihr Vogelwettbewerb. Den Königsschuh tat der Sohn des Sägewerks- und Mühlendirektors Leuthold-Helbigsdorf. Rohren. Sachverständige für Viehverluste. Für den Gemeindebezirk Rohren-Grund sind als Sachverständige über die Entschädigung für Verluste durch Seuchen folgende Bauern bestellt worden: Oswin Große, Emil Burghardt, Rudolf Ulrich, Ludwig Henker, Karl Fischer und Landwirt Ernst Trösch.

Niederwortha. Ein reger Badebetrieb hat seit der Freigabe eines Teiles des unteren Speicherbeckens für Schwimmer eingelegt. Der „Badestrand“, d. h. der Damm des Beckens, ist bei dem günstigen Wetter von nachmittags bis zur Dämmerung fast belebt und zeigt ein buntes Bild, weil die badelustige Damenwelt hier eine bequeme Gelegenheit findet, sich in den neuesten Badestücken zu zeigen. Der Unternehmer des Lust- und Wasserbades ist die Gemeinde Cossbude. Sie finanziert die erforderlichen Bauarbeiten, wie Eingrünung, Begrenzung des freigegebenen Wasserbeckens, Umkleekabinen, Schwimmbad für Nichtschwimmer, Einleitstiegen an der abfallenden Dammsseite u. a. Nach Fertigstellung ist die Benutzung des Bades nicht mehr kostenfrei.

Niederwortha. Eine Havarie ereignet am Montag nachmittags ein teilweise fahrender Elbahn. Infolge des niedrigen Elwasserstandes und des lebhaften Windes blieb er an einem Brückenpfeiler hängen und konnte erst nach stundenlangen Bemühungen des Schiffspersonals wieder freikommen.

Wetterbericht.

Reichswetterdienst, Ausgabest. Dresden, Vorhersage für den 17. Juli: Mäßige West- bis Nordwestwinde, zeitweise auffrischende Bewölkung, Neigung zu einzelnen Regenschauern. Noch verhältnismäßig kühl.

Sächsischer Artillerietag in Annaberg.

Aus allen Teilen Sachsens waren die ehemaligen Artilleristen zum 8. Allgemeinen Sächsischen Artillerietag nach der Pöhlbergstadt Annaberg gekommen. Bei einem großen Begrüßungskommers hielt Generalmajor a. D. Raben, Leipzig, die Festrede. Die Grüße des Oberbefehlshabers des Heeres, General der Artillerie Frhr. von Freisch, der die Schirmherrschaft über das Artillerietreffen übernommen hatte, übermittelte Generalmajor Praetorius, Dresden. Der Führer und Reichsfanzler hatte ein Begrüßungsgramm gesandt. Im Schützenhaus, wo ebenfalls ein Kameradschaftsabend stattfand, sprach Oberst a. D. Richter zu den Kameraden. Mit einer eindrucksvollen Feterstunde am Gefallenen-Ehrenmal wurde der Sonntag eingeleitet. Auf der Vertreterversammlung der sächsischen Artilleriekameradschaften wurde beschlossen, in Zukunft nur alle drei Jahre Wiedersehensfeiern abzuhalten. Das nächste Treffen soll in Sebnitz stattfinden. Nach einem Festzug wohnten viele tausende Volksgenossen den Vorführungen der 8. Batterie des Artillerieregiments Dresden unter Mitwirkung des berittenen Trompeterkorps bei.

Sachsen und Nachbarschaft.

Die Schulferien 1936.

Der kommissarische Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung hat die Osterferien 1936 in Ausführung der Reichsordnung für Schulferien auf die Zeit von Sonntag, 28. März, bis einschl. Dienstag, 14. April, gleich 18 Tage, festgesetzt.

Der Unterricht des Schuljahres 1935/36 wird Freitag, 27. März 1936, und zwar, wenn er nach dem Stundenplan nicht früher endet, mittags 12 Uhr geschlossen.

Schüler und Schülerinnen der Volksschule, die mit dem Schluß des laufenden Schuljahres ihre Schulpflicht erfüllen, sowie Schüler und Schülerinnen der höheren Schule, die vor Erreichung des Schulzieles am 1. April 1936 in das Berufsleben übertreten wollen, werden am Sonnabend, 21. März 1936, entlassen.

Schüler und Schülerinnen der beruflichen Schulen, die ihre Berufsschulpflicht am Schluß des Schuljahres 1935/36 erfüllen, werden in der Woche vom 15. bis 21. März 1936 entlassen. Das Schuljahr 1936/37 beginnt am Mittwoch, 15. April 1936.

Eisenbahn. Reiterchießen. Zu den örtlichen Festlichkeiten gehört seit altersher auch das Reiterchießen der hiesigen Krieger-Kameradschaft, das in gewohnter Weise am Sonntag stattfand. Japantreich am Sonnabendabend gab den Anstoß und Bedruck am Sonntagmorgen kündete den Festtag an. Nach dem Umzug durch die flaggenreiche Stadt bewirtete nachmittags die bürgerliche Majestä, Kamerad O. Kufner, seine Kameraden in der „Gärten Delle“. Unter dessen Leitung auf der Festwiese reger Betrieb ein und bald ballten die Schüsse auf den Schießständen, während die Kapelle der Wilsdruffer Musikschule im Schützenhausgarten konzertierte. Den besten Schuß auf die Königskugel gab Kamerad E. Schöne ab; sein Einzugs gestaltete sich abends durch reiche Illumination besonders imposant. Der folgende Festball beschloß das Reiterchießen in kameradschaftlich harmonischer Weise.

Meißen. Unvorschriftsmäßiges Fahren bringt den Tod. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf der Wilsdruffer Straße in der Nähe der Stadtgrenze. Der in den fünfziger Jahren lebende Ingenieur Grübler, der mit seinem Rad vorschriftsübrig auf der linken Seite der Straße fuhr, wurde von einem entgegenkommenden Kraftwagen erfasst und auf die Fahrbahn geschleudert. Grübler erlitt einen Schädelbruch, der zum sofortigen Tod führte. Der Kraftwagen war, um an dem Radfahrer vorbeizukommen, so weit nach rechts gefahren, daß er auf dem angrenzenden Feld landete.

Meißen. Eine zweite Pionierübung. Am Montag fand bei Meißen eine zweite Übung des Pionierbataillons Meißer statt. Es galt, im Verlauf einer Gefechtsübung Truppenteile über die Elbe zu setzen. Dabei mußte für jede überzugesende Last eine Tragfähigkeit bis zu sieben Tonnen gewährleistet werden. In der Nähe der Radfahrern Reibbusch und Jabel wurde um 5.30 Uhr früh mit dem Bau von Landbrücken begonnen. An einer dritten Uebergangsstelle bei Nieder-Rußschütz, wo der Strom eine Breite von 103 Metern mißt, vermittelten zehn Fähren die Verbindung zwischen Kampe und Landbrücke. In den ersten Nachmittagsstunden konnten auch die letzten Teile der Truppe an das andere Ufer gelangen. Der Übung wohnte auch der Kommandierende General des IV. Armeekorps, Generalleutnant Eiß, bei.

Tharandt. Forstbeamte besuchen Tharandt. Nach einer Vereingung des Thüringer Waldes und des Erzgebirges trafen Generalforstmeister von Reib, der sächsische Landesforstmeister Meißer sowie mehrere preussische Landesforstmeister in Tharandt ein und besichtigten die Forstliche Hochschule.

Dresden. Vogelwiese im Zeichen der Volksgemeinschaft. Die Vogelwiese ging am Montagabend nach zehntägiger Dauer zu Ende. Sie war in diesem Jahr von herrlichem Wetter begünstigt und hatte einen außerordentlich starken Besuch aufzuweisen. Den Höhepunkt des Schlußtages bildete am Montag die Spielung von 400 von der NSDAP betreuten Erwerblosen und Kleinrentner durch die Stadt Dresden. In vier Reihen wurden die bedürftigen Volksgenossen bewirtet. Oberbürgermeister Förner hielt in jedem Zelt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß in dem heutigen Staat an alle gedacht werde, auch an die vom Schicksal Bedrängten. Ein Volksgenosse brachte in bewegten Worten den Dank der Gäste zum Ausdruck. Nach dem Mittagessen konnten die Teilnehmer zahlreiche Darbietungen und Belustigungsarbeiten an der Vogelwiese kostenlos genießen. So fand die diesjährige Dresdener Vogelwiese einen schönen Abschluß im Sinne wahrer Volksgemeinschaft.

Ramau. Waldbrand durch Tabakspfeife. Am Schwarzen Berg in Plur Versdorf wurden etwa 400 Quadratmeter zwölffähriger Kiefernbestand durch einen Waldbrand vernichtet. Dem Eingreifen zahlreicher Helfer ist es zu verdanken, daß eine größere Ausdehnung des Brandes verhindert werden konnte. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß ein Mann beim Streubaden eine Pfeife gerandet und die glimmende Asche auf den Waldboden ausgeschüttet hatte.

Zittau. Schwere Unfall auf der Luftschaukel. Bei einem Feuerwehrtag in Seitzendorf ereignete sich ein schwerer Unfall. Als sich ein junger Mann auf einer in Verrieb gesetzten Luftschaukel befand, löste sich der Rahn und begrub den Fahrer unter sich. Der Mann wurde schwerverletzt geborgen, während zwei junge Mädchen mit leichten Verletzungen davongamen.

Zittau. Der Fahrer ehrt einen Veteranen. Der Führer und Reichsfanzler hat dem Rentner und Veteranen von 1870/71 Ernst Berndt aus Hainewalde anlässlich seines 88. Geburtstages ein Glückwunschschreiben und ein Geldgeschenk übersandt.

Vauen. 10 000 Mark gezogen. Den ersten Großgewinn der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie in Sachsen zog hier ein jungverheirateter Einwohner, der das Geld brauchen kann.

Warnsdorf i. B. Schwere Autounfälle. In der Nacht fuhr ein Personenaus aus Böhmisch-Ramitz in Groß-Bolen in einer Kurve gegen eine Gartenmauer. Der Anprall war so hart, daß der Kraftwagenführer Verletzt aus Böhmisch-Ramitz auf der Stelle getötet wurde. Einer der Mitfahrer, der 15 Jahre alte Lehrling John aus Böhmisch-Ramitz, erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, der er im Krankenhaus erlag. Zwei Mitfahrer kamen mit leichten Verletzungen davon.

13 Todesopfer des Grubenunglücks in Dortmund.

Dortmund. Die Zahl der Todesopfer des Grubenunglücks auf der Zeche Wolf von Henemann in Dortmund-Krengede hat sich auf 13 erhöht. Von den im Krankenhaus eingeliefertten Verletzten sind in der Nacht zum Dienstag die Bergleute Delwitz und Widmann ihren Verletzungen erlegen.

400 000 Chinesen obdachlos.

Schanghai. Die Ueberflutungen in China haben sich jetzt auf den Süden der Provinz Szechwan ausgedehnt. 300 Dörfer wurden unter Wasser gesetzt, 400 000 Chinesen sind obdachlos geworden.

Berdoppelte Belegschaft bei der Auto-Union.

Aus dem Bericht über das dritte Geschäftsjahr der Auto-Union AG. Chemnitz-Schöpaun gehen, durch Zahlen belegt, einseitig die volkswirtschaftlichen Erfolge hervor, die die große Tat des Führers, die Motorisierung Deutschlands, zeitigte.

Der Anteil der sächsischen Kraftfahrzeugwirtschaft, die in die Auto-Union zusammengefaßt ist, an den Neuzulassungen von Personenkraftwagen liegt gegenüber dem vorhergehenden Geschäftsjahr von 19,5 auf 22 Prozent oder von 75 963 auf 123 741 Wagen. Die Neuzulassungen der Auto-Union konnten im vergangenen Jahr sieben Weltbestzeiten und eine internationale Klassenbestzeit und die Kraftfahrer Siege im Großen Preis von Europa und in dem Großen Preis von Deutschland erringen.

Der Anteil an neuzugelassenen Kraftträdern liegt von 49 233 oder 22,7 Prozent auf 77 215 oder 30,7 Prozent. Das Auslandgeschäft konnte sich infolge zielbewusster Verarbeitung vermählich um 20 Prozent steigern. Diese starke Geschäftsbeteiligung machte eine Erhöhung der Zahl der Belegschaft notwendig; sie liegt von 7371 am 1. November 1933 auf über 15 000. verdoppelt sich also. Der Reingewinn erhöhte sich von 260 000 Mark auf 913 000 Mark, aus dem ein vierprozentiger Gewinnanteil ausgeschüttet werden kann.

Die Belegschaft erhält eine Sonderzuwendung von 200 000 und eine besondere Hilfskasse von 100 000 Mark.

Landwirtschaftliches.

Leistungssteigerung bei der Rinderzucht.

Der von der Landesbauernschaft im Rahmen der Erzeugungsbeschleunigung betonte Grundgedanke der Leistungssteigerung wird auf dem Gebiet der Rinderhaltung zu Erfolgen nur führen, wenn auch die Bestimmungen des Rinderzuchtgesetzes strengere als bisher Beachtung finden. Es ist deshalb in Zukunft nicht mehr zu vernünftigen, daß tatsächlich festgestellte Verstöße gegen dieses Gesetz nicht zur Anzeige gebracht werden. Die Tierzüchter, zu deren Aufgaben bekanntlich die Ueberwachung der Rinderzuchtgenossenschaften gehört, sind sogar dienlich verpflichtet, Anzeige zu erstatten. Alle Bauernführer sind angehalten, nach dieser Richtung ausfindend zu wirken und die Tierhalter zu ermahnen, den Bestimmungen des Gesetzes nachzukommen. Es darf keine Unklarheit darüber bestehen, daß in Zukunft festgestellte Verstöße gegen das Rinderzuchtgesetz zur Kenntnis der Strafverfolgungsbehörde gebracht werden. Der § 27 des RZG bedroht die Verwendung ungeförter oder abgeförder Bullen zum Decken jugendlicher Rinder mit Geldstrafe bis 500 Mark oder Gefängnis bis zu einem Monat. Auch kann nicht in Frage kommen, daß die Landesbauernschaft für die Niederlegung eines bei der Staatsanwaltschaft schwebenden Verfahrens etwa unter Bezug auf § 153, Abs. 2, der Strafprozessordnung eintritt. Endlich kann das Weiterbestehen von freiwilligen Rinderzuchtvereinigungen in solchen Gemeinden, in denen Verstöße festgestellt wurden, beim Ministerium nicht mehr vertreten werden.

Rindernde Kühe gefordert halten.

Es ist bekannt, daß der Milchtrag in einem Bestand von Milchkühen, die im Stall oder auf der Weide gehalten werden, erheblich absinkt, sobald eine Kuh eintritt. Die Unruhe des rindernden Tieres teilt sich dem gesamten Bestand mit und bedingt einen Anfall an Milch. Das der Milchtrag der rindernden Kuh mehr als um die Hälfte absinkt, ist nicht zu ändern. Aber gegen den weit größeren Verlust, der durch Vernichtung der Stallgefahren eintritt, kann man sich schützen, indem man die rindernde Kuh aus dem Stall oder Weidegarten entfernt. Er ist praktisch, bei Weidegärten mit größerem Kuhbestand eine Ecke abzuräumen, um rindernde Kühe während der Zeit des Rinderens dort gefordert zu halten.

Behränge über Arbeitsersparnis für die Bäuerinnen.

Mit außerordentlichem Erfolg wurden von der Landesbauernschaft mehrere Behränge über Arbeitsersparnis und Arbeitsvereinfachung für die Bäuerinnen eingerichtet. Hierbei kam es darauf an, eine planmäßige Arbeitsdurchführung (etwa bei der Wäsche) zu zeigen, eine richtige Aufstellung der Gerätschaften zu geben und zweckmäßige Arbeitsersparnis beim Einweichen und Spülen der Wäsche vorzuführen. Es konnte erreicht werden, daß den Bäuerinnen der bisher so gefürchtete Waschtage als weniger anstrengender Arbeitsvorgang vorgeführt wurde.

Filmspiegel.

„Die Fahrt in die Jugend“ (Schönenhaus-Lichtspiele). Der neueste Meilenstein wird von dem immer lustigen Leo Slegel während einer Drehpause in dem musikalischen Lustspiel „Die Fahrt in die Jugend“ dem aufmerksam zuhörenden Hermann Böhmig erzählt. Slegel ist wie im Film, so auch im Leben ein unermüdlicher Späßvogel und unerlöschbar feucht sein Vortrat an Witz. Interessant ist der Gesichtsausdruck von Hermann Böhmig. Bekanntlich spielt Hermann Böhmig in dem Film „Die Fahrt in die Jugend“ eine Poppelrolle, die zu tragikomischen Verwicklungen führt. Die weibliche Hauptrolle spielt Liane Dold. Es wirken noch Hans Moser, Ludwig Carl, Fritz Dambach u. a. mit. Die Musik schrieb der bekannte Dreireiten-Komponist Eduard Künneke, Regie: Carl Boese.

Tagespruch.

Was Angeld und Sorgen dir bringen, Es ist nicht vergebens: Immer aus dunklem Grunde springen Die Quellen des Lebens. Fr. v. Bodenstedt.

Die Presse soll Dienerin des Staates sein.

Und der Schriftleiter politischer Soldat Adolf Hitler. Auf einer Landbestagung des Landesverbandes der badischen Presse im Reichsverband der Deutschen Presse behandelte der Leiter des Reichsverbandes, Hauptmann a. D. Weiß, in einer Ansprache die Stellung der Presse im nationalsozialistischen Staat.

„Mit der äußerlichen Gleichschaltung hat“, so führte der Redner u. a. aus, „ein geistiger Umwälzungsbegriff begonnen, der heute in einen vorausgesehenen Abschnitt der Stagnation geführt hat, der aber noch lange nicht beendet ist. Es hat nicht genügt, daß die Journale weggesetzt wurde, es muß eine innere Umformung der in der Presse von früher her tätigen Menschen vorgenommen werden, denn die Presse ist heute nicht mehr Selbstzweck eines Unternehmers oder einer Interessentengruppe, sondern sie hat in geschlossener Disziplin Dienerin des Staates zu sein. Es gilt für sie die Tat und nicht mehr nur das Wort.“

Nur der Mann deutscher Nationalität sein, der seinen Beruf auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung ausübt. Das Bewußtsein der Opposition, das gewissermaßen aus Überlieferung noch in manchen Zeitungen spürt, muß überwunden werden und der positiven Einstellung zum Staat weichen. Zur Gestaltung des neuen Berufsbilds des deutschen Schriftleiters steht der Reichsverband der Deutschen Presse darauf, daß der Nachwuchs durch die Hitler-Jugend gegangen ist und daß bei den Schulungsreisen während der Berufsausbildung eine gründliche Auslese vorgenommen wird. Das gemeinsame Berufsethos will den Schriftleiter als dienendes Glied am Volksganzen, als politischen Soldaten Adolf Hitlers sehen.“

Der Völkerbund soll dem Abessinienkonflikt beilegen

Französisch-englische Verhandlungen in Paris — Scharfe Erklärungen Mussolini's und des Kaisers von Abessinien.

Der Schauplatz der diplomatischen Verhandlungen um die Beilegung des italienisch-abessinischen Konflikts hat sich von London nach Paris verschoben, wo Besprechungen zwischen dem britischen Botschafter und dem französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Cavallotti stattfanden. Wie verlautet, ist die britische Regierung bemüht, daß sich der Völkerbundrat innerhalb von 14 Tagen mit dem Konflikt befaßt, um so bald wie möglich eine englisch-französisch-italienische Aussprache über die Abessinienfrage in Gang zu bringen.

Wie in römischen Regierungskreisen verlautet, wird Italien an der am 25. Juli beginnenden Ratstagung in Genf teilnehmen und dann den Antrag stellen, Abessinien wegen Verletzung der Völkerbundsprinzipien aus dem Völkerbund auszuschließen.

Mussolini erklärte, daß Italien nur unter der Bedingung mit Abessinien verhandeln werde, daß es sich freiwillig unter italienisches Protektorat stelle. Dann könnte Kaiser Haile Selassie auch weiter auf seinem Thron bleiben. Gebe Abessinien nicht nach, dann entscheide das Schicksal unter italienischer Herrschaft.

Eine amtliche Mitteilung aus Rom gibt weitere Mobilisierungen der Italiener bekannt. Eine fünfte Division Infanterie und eine fünfte Division Schwarzhemden sind mobilisiert worden. Ferner wurden die Pioniere der Jahrgänge 1909, 1910 und 1912 sowie Fliegerpersonal zu den Bahnen gerufen. Schließlich ist der sofortige Bau von sechs Unterseebooten befohlen worden. Alle diese Maßnahmen stellen dem Bericht zufolge eine Antwort auf die militärischen Maßnahmen Abessinien's dar. Die neue Heeresverstärkung umfaßt 55 000 Mann. Die Zahl der neu einberufenen Piloten, Kraftfahrer und Flieger wird auf 15 000 beziffert.

Der Kaiser von Abessinien, Haile Selassie, hat sich in einem für das amerikanische Blatt, „New York Times“ geschriebenen Artikel entschieden gegen den Vorschlag gewandt, zur Beilegung des Konflikts mit Italien eine neutrale Zone in Abessinien einzurichten und unter italienische Polizeigewalt zu stellen. „Wir werden unter keinen Umständen in die Einrichtung derartiger Zonen einwilligen“, erklärt der Kaiser, „die Geschichte lehrt uns, daß diesen nach kurzer Zeit bereits eine völlige Annexion zu folgen pflegt.“

„Wir werden unter keinen Umständen in die Einrichtung derartiger Zonen einwilligen“, erklärt der Kaiser, „die Geschichte lehrt uns, daß diesen nach kurzer Zeit bereits eine völlige Annexion zu folgen pflegt.“

Vier Forderungen Italiens?

Aus Genf wird gemeldet, daß die Rücksprache zwischen London, Paris und Rom zwecks Erzielung eines Kompromisses in der italienisch-abessinischen Streitfrage fortgesetzt werde. Dieser Meinung zufolge sollen die Italiener vier Forderungen vorgelegt haben: 1. Verzichtung der Grenzziehung, 2. Wirtschaftliche Zugeständnisse, 3. Bau einer Eisenbahn zwischen Eritrea und Somaliland, 4. Einsetzung italienischer Berater in den abessinischen Regierungskreisen. In den ersten beiden Punkten, so heißt es in dem Bericht weiter, erwarte man wenig Schwierigkeiten. Man glaube aber, daß die abessinische Regierung die Errichtung sogenannter „Schutzzonen“ zu beiden Seiten der geplanten Eisenbahn ablehnen und sich auch in der Frage der Berater ablehnend verhalten werde.

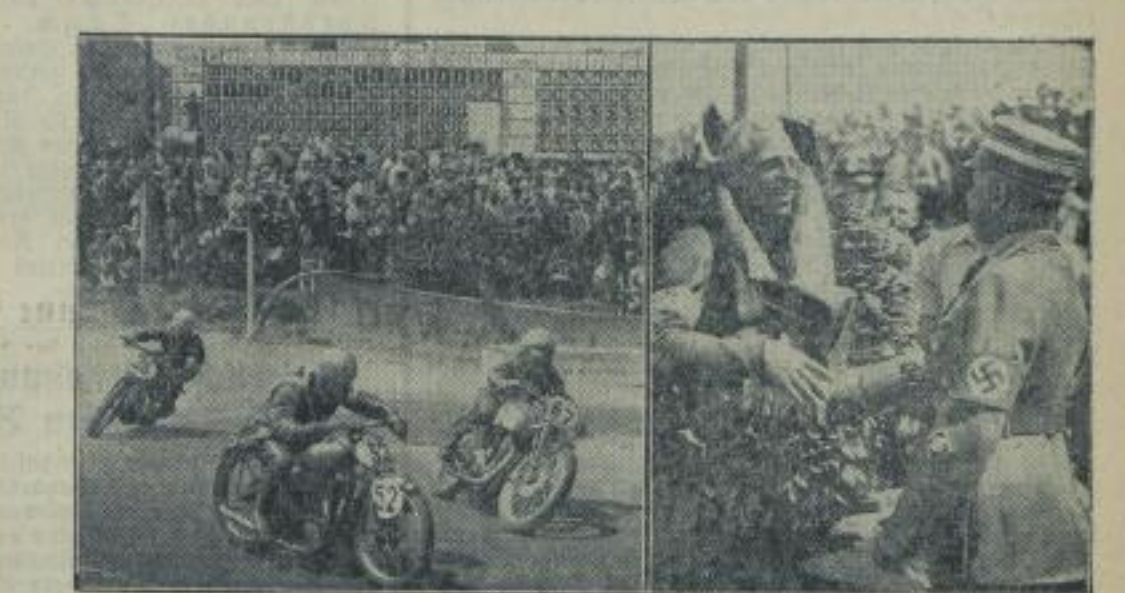
Italien gegen das weitere Verbleiben Abessinien's im Völkerbund.

Immer stärker werden das Mißtrauen und der Widerstand der italienischen politischen Kreise gegenüber allen Lösungsversuchen unter Aufsichtnahme des Völkerbundes oder seiner Vorkommissionen. Nach italienischer Auffassung kommt dem Völkerbund heute zunächst die Aufgabe zu, Abessinien, das sich einst unbedeutend in seine Reihen gedrängt habe, möglichst schnell wieder hinauszujagen.

Die „Tribuna“ macht sich zum Sprecher ganz Italiens, wenn sie sich gegen die Einberufung des Völkerbundes auf den 25. Juli wendet. Es genüge jetzt nach dem Scheitern der Kommission von Siedebingen, festzustellen, daß die direkte Prozedur fortgesetzt werden könne und müsse, da die Völkerbundsprozedur danebengegangen sei.

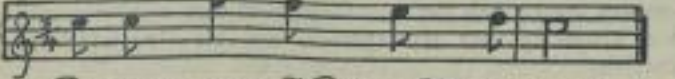


Die englischen Frontkämpfer beim Führer Bundesführer Major Herbertson-Gobles; links SS-Obergruppenführer Dietrich, Reichstriebsgruppenführer Oberlindecker und Reichsminister Rudolf Heß; ganz rechts Vorkommissionar Ribbentrop.



Der Große Preis von Deutschland. Auf der Strecke Hohenstein-Ernstthal die besten Motorradfahrer und schnellsten Maschinen aus dem In- und Auslande im Kampf. Eine Vorstellung von dem härteren Rennen gibt unter Bild links, das einige Maschinen in einer schwierigen Haarnadelkurve im harten Kampf zeigt — rechts beglückwünscht Korpssführer Bühlein den Jren Kull, den Sieger der 250-Kubikzentimeter-Klasse, zu seinem Erfolg. (Schirner — M.)

„Aber... weinen darfst du nicht!“



Roman von Käthe Metzner. Urheberrechtschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

„Gerade die Frau mühte das leuchtende Bild der Wahrheit sein. Die Frau als Mutter des künftigen Geschlechts.“ Doktor von Marholdt atmete schwer. „Und da liegt vielleicht auch das ganze Geheimnis meines Wesens und meines Verhaltens gegen die Frauen. Ich durchschaue meist ihr Spiel zu schnell, denn ich suche im Grunde genommen ja nicht die Geliebte — zu kurz, zu trügerisch ist der Kampf der Gefühle —, sondern die Mutter meiner Kinder.“

Unheimlich laut klopfte Veras Herz, während sie sich kaum zu bewegen wagte. Warum erzählte Ernst-Ludwig von Marholdt ihr das alles?

Der Mann hielt den Kopf leicht gesenkt. Tiefer Ernst lag auf seinem Gesicht, aus dem jede Spur des leisen Spottes, der sonst so leicht darüber hinwegflog, ausgeblüht war.

„Verstehen Sie das, gnädiges Fräulein?“ sagte er dann.

Vera hob den Blick nicht, in dem ihre ganze Seele lag, und der Marholdt in einem Augenblick alles, alles vertragen hätte.

„Ich glaube ja“, sagte sie kaum hörbar und setzte dann etwas hinzu, was sie im selben Augenblick noch am liebsten zurückgenommen hätte. „Sagen Sie doch bitte nicht gnädiges Fräulein zu mir. Sagen Sie doch bitte Fräulein Vera!“

Doktor von Marholdt hüpfte, dann aber huschte es wie plötzliches, frohes Erkennen über sein Gesicht.

„Vera — die Wahre — die wahre Mutter“, sagte er halblaut vor sich hin und strich sich mit der Hand über

die Stirn, als wolle er einen Schleier hinwegnehmen, der bis dahin über seinem Erkennen gelegen hatte.

Noch einmal spürte er, wie sein Herz sich in grimmigem Schmerz aufbäumte, wie es sich mit aller Kraft losriß von einem Traum, der so süß gewesen war, so süß — und doch getrogen hatte. Dann zeigte sein kluges, martantes Gesicht ein freies, offenes Lächeln.

„Nicht Fräulein Vera — sondern nur Vera. Immer: Vera... War ich denn blind? Die ganze Welt hab' ich durchlaufen, und wie oft hab' ich mich blenden lassen vom Schein...“ Seine griff Marholdt nach Veras Hand. „Und hier — hier bist du, Vera, du Wahre...“

Vera sah stumm und bleich. Ihr Herz schlug schwer. So ruhig kamen Marholdts Worte. Sie bargen die Stille, die immer in der reinen Wahrheit wohnt. Sie kamen nicht aus der heißen Sphäre, die der Ueberchwang der Gefühle schafft, und die so süß und herauschend durch die Träume aller jungen Mädchen weben.

Sie war doch jung. So jung. Ihr Herz schlug in heißer Liebe dem Manne entgegen, der da neben ihr saß, und ihr Mund, ihr junger Mund, den noch nie ein Männermund berührt hatte, sehnte sich nach seinen Lippen.

Kun war es gekommen, was sie in heimlicher Sehnsucht erwartet hatte und dem ihre Seele so manchmal schon glühend vorausgeleitet war — und war doch so anders. So ganz, ganz anders.

Wie eine feine weiße Blume lag ihre kleine Hand in Marholdts Händen und regte sich nicht. Nur fertig werden mit dem Sturm der Gefühle, die in ihr tobten, und von deren Glut Marholdt nichts ahnte!

Ganz leise und in eigentümlichem Rhythmus freizugelte er die feine weiße Hand wieder und immer wieder.

„Vera — liebe kleine Vera...“

Es waren nur ein paar kleine Worte, kein Strom zärtlicher Rosenamen, und doch tannen sie wie ein warmer Strom über Vera hin. Ihr durstiges Herz, das so lange sich nach dieses Mannes Liebe gesehnt hatte, taute auf, und wie die Schneeglöckchen im Frühling nur auf die ersten Strahlen der aufsteigenden Sonne warten, um ihre zarte

Knospe zu entfalten, so erblühte auch in Veras Herzen in diesem Augenblick die Blume der Liebe zu süßer, wunderbarer Fülle. Ihre blauen Kinderaugen wurden feucht, schwere Tränen rannen über ihre Wangen und lagen plötzlich wie schimmernde Perlen auf Marholdts Hand.

„Du weinst, Vera?“ Erschrockt fragte es Marholdt.

Vera aber lächelte unter Tränen.

„Ja — aber ich weiß nicht, warum... Oder doch — ich wußte nicht, daß Glück so schwer zu ertragen ist.“

„So lieb hast du mich, Vera? Und ich — ich wußte das nicht?“

Doktor von Marholdt stand neben Vera. Er zog sie fast zu sich empor und suchte ihre Augen, da aber erschraf er. Ein so tiefer, brennender Glanz leuchtete ihm aus den Mädchenaugen entgegen, wie er ihn niemals zuvor darin gesehen hatte. Er wollte mit leisem Ruf ihre reine weiße Stirn berühren, da sah er, wie Veras Mund ihm entgegenblühte in zärtlichem Verlangen — und küßte ein wenig erstaunt und ein wenig mitleidig den kleinen blaffen Mädchenmund.

In diesem Abend saßen drei Menschen zusammen, die nun für immer beisammen bleiben wollten. Professor Reinhardt, Marholdt und Vera.

„Wie soll ich Ihnen das je danken, Marholdt? Sie machen mir mein Kind so glücklich“, sagte Professor Reinhardt später, als Vera sich zurückgezogen hatte und er mit dem künftigen Schwiegerjohn noch plaudernd bei einem Glas guten alten Weines und einer feindustenden Zigarre saß.

„Geben Sie Gott, daß es immer in meiner Macht liegt, Vera glücklich zu machen“, erwiderte Ernst-Ludwig von Marholdt. „Ich habe den festen Willen, denn Vera verdient es wie kaum eine Frau, recht, recht froh und glücklich zu sein.“

„Ja, das gute Kind. Sie hat ein gutes Herz, lieber Freund; das gleicht vielleicht manches aus...“ Professor Reinhardt hob sein Glas. „Aber daß gerade Sie es sind, Marholdt, gerade Sie — das freut mich — das freut mich im tiefsten Herzen.“ (Fortsetzung folgt.)

Grubenbrand in einer Dortmunder Grube.

Durch Explosion in 750 Meter Tiefe verursacht — 10 Tote und 32 Verletzte geborgen.

Am Montag erfolgte im Untertagebetrieb der Zeche „Adolf von Hansemann“ in Dortmund-Mengebe auf 750 Meter Tiefe im Revier 3, Fels „Blücher“ aus bisher noch nicht geklärt Ursache eine Explosion. Durch die Explosion entstand an der Unglücksstelle ein Grubenbrand. 10 Tote und 32 Verletzte fielen der Katastrophe zum Opfer.

Dank der vorbildlich organisierten Rettungsarbeit, an der sich Rettungsmannschaften der Zeche von Hansemann, Minister Dieln (Kesslinghausen), des Roten Kreuzes und der SA beteiligten, konnten die Opfer in einem außerordentlich raschen Zeitraum geborgen werden. Die Toten weisen schwere Verbrennungen und zum Teil Schädel- und Knochenbrüche auf. Sie sind in dem sogenannten Totenraum der Zeche aufgebahrt worden. Die Verletzten wurden nach der ersten Versorgung in der Verbandsstube im Krankenhaus zum Brüderkrankenhaus übergeführt. Drei leichtere Verletzte konnten bereits entlassen werden. Acht Verletzte, die Rauchvergiftungen infolge der nach der Schlagwetterexplosion entweichenden Schwaden erlitten, befinden sich in Lebensgefahr.

Der Leiter der Arbeitskommission Betsfalden und Gauwaller der M. A. Stein M. A., sowie der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau Paderberg, wurden auf einer Dienstreise im Siegerland von dem Unglück unterrichtet. Sie begaben sich sofort ins Revier und ließen sich an Ort und Stelle von der Werkleitung und dem Vertreter der Bergbehörde, Oberbergamtsdirektor Rolke, von dem Umfang des Unglücks unterrichten.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat an den Betriebsleiter der „Adolf von Hansemanngrube“ in Dortmund-Mengebe folgendes Telegramm gesandt:

„Schon wieder steht das deutsche Volk an den Bahnen tapferer deutscher Männer, die ein unergründliches Geschick jäh von unserer Seite riß. Das Schlagwetterunglück auf Ihrer Grube hat mich tief erschüttert, aber je härter das Schicksal mit uns verfährt, desto enger wollen wir unsere Kameradschaft in tätiger Hilfsbereitschaft bezeugen. Der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Paderberg hat mit der gleichzeitigen Überweisung von 50 000 Mark meine sämtlichen Vollmachten zur Linderung aller durch das Unglück entstandenen Änte und Sorgen der Hinterbliebenen und Verletzten übermittelt erhalten.“

Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt. Am Dienstagvormittag nahm die Untersuchungskommission auf der Zeche ihre Arbeit auf. Bisher steht lediglich fest, daß es sich um eine Schlagwetterexplosion handelte. Die vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen (Scheitelschraufschrauben) haben auch in diesem Falle angesetzt funktioniert, so daß das Unglück auf seinen Herd beschränkt werden konnte. An der Unglücksstelle haben etwa 70 bis 80 Mann gearbeitet. Augenzeugen berichten, daß sie plötzlich eine riesige Stichflamme wahrgenommen hätten. Der verantwortliche Abteilungsleiter des Unglücksreviers befindet sich unter den Toten.

In dem Bergwerk der ungarischen Kohlenbergbaugesellschaft in Tata brach in einem Schacht durch noch nicht geklärt Ursache ein Brand aus. Den in dem Schacht beschäftigten Arbeitern gelang es, sich zu retten, indem sie aus dem brennenden Schacht flüchteten und eine eiserne Tür hinter sich zuwarfen. Dagegen brachen drei Arbeiter, die im brennenden Schacht die Luftzufuhr absperrten wollten, um das Feuer zu erlöchen, ein und verbrannten. Die Holzstützen im Schacht waren schon verkohlt und vermochten das Erdreich nicht mehr zu tragen. Ein Oberingenieur, der diese Arbeiten geleitet hatte, konnte schwer verletzt am Tagelicht gebracht werden. Man glaubt, daß schlagende Wetter das Unglück verursacht haben.

Auf der 600-Meter-Sohle der Zeche von Boune hin bel Lüttich erlitten bei einer Schlagwetterexplosion acht

Bergarbeiter sehr schwere Brandwunden. Der übrige Teil der am Unglücksort Beschäftigten konnte sich in Sicherheit bringen. Eines der Opfer ist gestorben, fünf andere befinden sich in Lebensgefahr.

Neuregelung der Erwerbslosenunterstützung im Saarland.

Da die Unterstüßungsätze der Erwerbslosen im Saargebiet im allgemeinen niedriger als im übrigen Reich waren, war eine Neuregelung dieser Unterstüßungsätze erforderlich. Infolgedessen hat der Reichs- und preussische Arbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichs- und preussischen Innenminister eine Verordnung über die Höchstsätze der Erwerbslosenunterstützung im Saarland erlassen. Hiernach werden die alten noch aus der Besatzungszeit stammenden Unterstüßungsätze um annähernd 10 v. H. erhöht. Die Verordnung trat am 15. Juli 1935 in Kraft.

Landwirtschaft des Memelgebietes vor dem Zusammenbruch.

Nach dem Rücktritt des Landesdirektors Buttgerit nur noch landfremde Litauer im Memeldirektorium.

Der memelländische Landesdirektor Heinrich Buttgerit hat dem Präsidenten des Direktoriums Bruwelaitis sein Amt zur Verfügung gestellt.

Zur Begründung führte er neben Gesundheitsrückichten an, daß die Landwirtschaft des Memelgebietes vor dem vollständigen Zusammenbruch stehe, da sie seinen Absatz habe. Er könne deshalb sein Mitwirken in der memelländischen Regierung nicht mehr verantworten. Nunmehr wird das Memelländdirektorium nur noch aus Anhängern der großlitauischen Richtung Bruwelaitis bestehen, denn die beiden anderen Direktoren, Grigat und Kufkas, gehören den litauischen Parteien bzw. den litauischen Schützen an.

Nationalsozialistische Aufbauarbeit.

Einweihung des Damms Husum-Nordstrand.

Im Zuge der nationalsozialistischen Aufbauarbeit konnte nach zweijähriger unermüdlicher Arbeit der Nordstrander Damm, der die Verbindung zwischen dem Festland bei Husum und der Insel Nordstrand darstellt, nunmehr fertiggestellt und seiner Bestimmung übergeben werden. Für den Bau des Damms, der eine Sohlenbreite von 65 Meter und eine Länge von 2200 Meter aufwies, mußten 650 000 Kubikmeter Boden heraufbefördert werden, wofür insgesamt 160 000 Tagewerke sowie rund 650 Arbeitskräfte erforderlich waren. Mit der Fertigstellung des Nordstrander Damms ist wiederum ein Projekt im Rahmen des großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogrammes der Provinz Schleswig-Holstein verwirklicht worden.

Feierliche Beisetzung der Gattin des österreichischen Bundeskanzlers.

Auf dem Hyingner Friedhof in Wien findet die Beisetzung der Gattin des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg statt, die bei einer Kraftwagenfahrt in der Nähe von Gelsberg bei Linz tödlich verunglückte. Nachdem Sonntag in Linz Trauergebetdienste abgehalten worden waren, an denen auch Bundespräsident Miklas teilgenommen hatte, erfolgte die Überführung der Leiche nach Wien. Auf dem Wiener Bahnhofs hatte sich die gesamte Bundesregierung unter Führung des Vizekanzlers Kersch unter Begleitung des Bundespräsidenten Miklas und des Bundespräsidenten Miklas eingefunden. Auf dem Bahnhofs fand dann eine stille Einsegnung statt. Darauf wurde der Sarg durch ein dichtes Spalier der Vaterländischen Verbände Wiens zur Pfarrkirche nach Hying übergeführt.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen französischen Dominikanermönch.

Er trieb Schieberungen mit Registermarkt.

Bieder stand ein katholischer Ordenspriester unter der Anklage der Devisenschiebung vor dem Richter. Diesmal war es ein Franzose, der sich vor dem Berliner Schöffengericht zu verantworten hatte, ein Vater Julian Allais, Angehöriger des Dominikaner Ordens. Um sich die Taschen zu füllen, hat der Vater die Schieberungen begangen. Er wohnte in einem Heim für katholische Studenten in Berlin und trieb von dort aus ein Jahr lang Registermarkt-Schiebungen.

Der Staatsanwalt beantragte gegen diesen Angeklagten auf eine Zuchthausstrafe von 3 1/2 Jahren und auf Zahlung einer Geldstrafe von 5000 Mark bzw. weitere 50 Tage Zuchthaus zu erkennen. Außerdem beantragte er die Einziehung eines Gegenwertes von 1400 Mark. In seiner Anklage hatte der Anklagevertreter Wert auf die Feststellung gelegt, daß bei diesem Fall ein katholischer Orden keine Rolle spiele, sondern daß der Angeklagte sich hier allein an 8 persönlichen Gräben habe bereichern wollen. Das Urteil gegen Julian Allais lautete wegen fortgesetzter teils verübter, teils wiederholter Devisenschiebungen auf zwei Jahre Zuchthaus und 3000 Mark Geldstrafe bzw. weitere 30 Tage Zuchthaus. Außerdem wurde die Einziehung eines Beitrages von 3400 Mark angeordnet.

Jüdischer Schänder verhaftet.

In dem Kurort Böslau bei Wien wurde der 82jährige jüdische Religionslehrer Sidor Friedmann auf Antrag des Staatsanwalts wegen Verdachts der Schändung verhaftet und in das Kreisgericht Wiener Neustadt eingeliefert.

Juden hören schwedischen Tonfilm.

Die Aufführung des schwedischen Tonfilms „Peterson und Wendel“ wurde in einem Berliner Lichtspieltheater empfindlich gestört. Der Film stellt anschaulich den Wesensunterschied zwischen Kriemur und Judentum dar und hat deshalb von der amtlichen deutschen Filmprüfstelle das Prädikat „staatspolitisch wertvoll“ erhalten. Bei der Aufführung, an der auch einige jüdische Besucher teilnahmen, ereigneten sich im Schilde der Dunkelheit unverschämte Zwischenfälle durch Zwischenrufe und Pfeifen aus den Reihen der jüdischen Besucher.

Der „Völkische Beobachter“ schreibt dazu: „Wir denken nicht daran, uns von jüdischen Kreisen in irgendeiner Form in Dinge hineinreden oder gar -pfeifen zu lassen, die Angelegenheiten des deutschen Volkes und Volkes sind. Sie mögen sich hüten! Es ist bezeichnend, daß auch die schwedische marxistische Presse diesen Film als wahrheitsgetreue Schilderung dieser Klasse in zunehmender Weise beurteilt hat.“

Hagelunwetter verwüstet eine französische Landschaft.

In verschiedenen Gegenden Frankreichs haben Gewitter schweren Schaden angerichtet. In herbieren in der Vendée führte infolge der Wasseransammlung die Mauer eines hochgelegenen Grundstücks ein. Schmutz- und Wassermassen drangen in den Keller eines tiefer gelegenen Gebäudes ein, in dem ein Ehepaar gerade eine Wasserleitung reparieren wollte. Der Keller füllte sich so schnell bis an den Rand mit Wasser und Schlamm, daß der Mann ertrunken war, ehe die Nachbarn zu Hilfe kamen. Die Frau wurde im letzten Augenblick gerettet. Bei Mäcon zerstörte der Hagelschlag die Weinreife. Stellenweise lag der Hagel 15 Zentimeter hoch, viele Rebstöckchen wurden eingeschlagen. In Poitiers wurden sogar die Dächer durch Hagelschlag beschädigt und Häuser überflutet. In mehreren Stadtvierteln senkte sich der Boden und Pflastersteine wurden fortgerissen.

„Aber... weinen darfst du nicht!“

Roman von Käthe Metzner

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Ich habe ja schon immer zu Ihnen ein ganz besonderes Verhältnis gehabt. Sie verstehen — es wäre mir im Herzen weh um mein Kind, wenn es eines Tages erleben müßte, daß der Mann, den es liebt, nach anderen Frauen sieht, die schöner sind — und kein körperliches Gebrechen haben...“

Marhardt verstand und reichte dem Professor die Hand mit kräftigem Druck:

„Es kommt darauf an, daß die Seele schön und nicht — mißbildet ist. Der Leib ist nur — Hülle. Das wissen wir Ärzte doch am besten. Und ich — ich habe Veras reine, wunderbare Seele, die so herrlich gebildet ist, wahrhaft lieb.“

„Nun hat mir der Herrgott doch einen Sohn geschenkt, dem ich mein ganzes Verußerbe hinterlassen kann!“ sagte Professor Reinhardt später noch zu Marhardt und klopfte ihm glücklich und voll väterlichen Stolzes beim Abschied auf die Schulter.

Langsam ging Doktor von Marhardt in dieser Nacht durch die Straßen seiner Junggesellenwohnung zu.

Wie schnell war das alles gekommen! So überraschend schnell. Er hatte doch so oft schon mit Vera abends gesehen, und immer nur waren sie herzlich wie Freunde auseinander gegangen — doch niemals wie Liebende.

Aber es war gut so. Nun hatte er endlich Ruhe und Heimat gefunden. Schön mußte es sein, sich von Veras treuer Liebe umsorgt zu wissen, immer das lautlose Warten ihres feinen, stillen Wesens um sich zu spüren.

Gefühle? Es war das Letztmal in seinem Leben gewesen, daß das Gefühl zu einer Frau ihn überrollte

hatte — das war bei Hanneli. Doch das war vorbei. Darunter hatte der heutige Tag nun für immer einen dicken, dicken Schlufstrich gezogen.

Doktor von Marhardt, der sein Leben lang gewöhnt war, sich über alle seine Gefühle zu jeder Zeit Klarheit und Rechenschaft zu geben, prüfte sich auch heute sehr genau.

Er wußte, es war nicht rasendes, himmelführendes Glück, das ihn erfüllte, wie es die Liebe gibt, die Mann und Weib sonst zueinander führt und sie in die trügerische Welt der Gefühle hineinreißt. Nein, in ihm waren die Wärme und tiefe Ruhe der wahrhaftigen Liebe. Vielesicht war es das, wonach er sich in aller Unrast der Zeit immer geseht, und wonach das Streben aller Menschen ging seit undenklichen Zeiten. Vielleicht war das — Frieden?

Immer tiefer wurde es in ihm. Dieses Gefühl konnte wohl nur eine Frau wie Vera geben, die trotz ihrer Jugend durch das Leiden schon so gereift und ausgeglichen war, wie das andere junge Menschen in ihrem Alter eben noch nicht sein konnten.

Plötzlich aber sah er Veras Gesicht, wie er es in jenem einzigen Augenblick gesehen hatte, da er sie an sich gezogen hatte, und er sah in diesem Gesicht das eigentümliche glühende Brennen der sonst so stillen Augen.

War das Täuschung? War auch Vera im tiefsten Grunde ihres Wesens nicht wie, die seine Phantasie ihm zeigte? War auch sie — eine andere?

„Ich muß schlafen!“ lächelte er vor sich hin. „Jetzt zeigt sich die Wirkung des schweren, guten Weins, der die Nerven erregt. Vera ist immer dieselbe. Sie wird mir viel, viel Ruhe geben können!“ Und er verwünschte sein Mißtrauen, das wohl nur daher kommen konnte, daß er sich seit Jahren gewöhnt hatte, Frauen im allgemeinen kühl und spöttisch zu betrachten.

Siebzehntes Kapitel.

„Ich hab' doch selber gesehen, daß das Wädel wie eine Bahnschleife gefahren ist! Aber das kommt davon. Die

Weiber gehören an den Kuchtopf und nicht an das Steuer eines Autos!“

Die sonst so einsame Chaussee kurz vor dem Eingang zum Dorfe war voll Menschen, die wer weiß woher gekommen waren und sich nun schimpfend und gesüßelnd wie neugierig und teilnahmlos um die Unglücksstelle scharten.

„Das konnte schlimmer abgelaufen sein, viel schlimmer!“ Der Gendarmereiswachmeister, den man aus dem Dorfe geholt hatte, wandte sich an Graf Tieffenbach, der totbleich nickte.

Wie durch ein Wunder war den Insassen des Kabrioletts außer einem tüchtigen Schreck nichts weiter geschehen. Aber der Bauerwagen bot einen entsetzlichen Anblick. Pferd und Wagen waren ein unerkennliches Rätsel — und den jungen Vurichen, der den Wagen geführt hatte, hatte man schwerverletzt unter den Trümmern hervor gezogen.

Brigitte von Geldern lag in halber Ohnmacht am Rande des Chausseegrabens. Bitternd bemühten sich Frau von Geldern und Hanneli um sie.

„Einen Arzt, Graf Tieffenbach! Besorgen Sie für meine Tochter einen Arzt!“ wimmerte Frau von Geldern unablässig.

„Es ist ja schon ein Arzt zur Stelle, gnädige Frau! Aber zuerst muß dem jungen Vurichen geholfen werden. Er ist anscheinend schwer verletzt“, antwortete Graf Tieffenbach erregt.

„Was? Das ist ja nicht möglich! Seht denn meine Tochter da nicht vor?“ Frau von Geldern hatte völlig die Nerven verloren. „Wir müssen fort! Schnellstens hier fort! Ich kann den Anblick von so viel Blut nicht ertragen!“

Hanneli richtete sich auf. Sie bewahrte vollkommen ihre Fassung und sah, daß Brigitte von Geldern gar nichts weiter fehlte. Sie würde sich bald von dem unheimlichen Schreck erholen.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Nachrichten.

Berlin. Durch einen Vorschlag des Rundfunkamtes der Reichsjugendführung wurde auf der Wärfchauer Tagung des Weltfunkvereins eine große Weltfunktagung der Jugend beschlossen. Die Sendung trägt den Titel „Jugend singt über die Grenzen“ und wird von fast allen Sendern der Welt am 27. Oktober von 18.00 bis 20.00 Uhr MEZ übertragen.

Warschau. Die bauerliche Volkspartei hatte einen außerordentlichen Parteitag nach Warschau einberufen, an dem 230 Delegierte teilnahmen. Der mit großer Mehrheit angenommene Beschluss, an den kommenden Parlamentswahlen nicht teilzunehmen, zeigt eine ähnliche Formulierung, wie sie die nationale Partei (Nationaldemokratie) gewählt hat, d. h. es wird kein „Wohlfühl“ der Wahlen angeordnet, sondern die Volkspartei erklärt, daß keines ihrer Mitglieder sich um ein Mandat bewerben oder ein Mandat annehmen dürfe.

Budapest. Nach einer Mitteilung des Justizministers hat das Appellationsgericht am 6. Juli 1935 die von der ehemaligen Königin Elisabeth von Griechenland, einer rumänischen Prinzessin, beantragte Ehescheidung für rechtskräftig erklärt.

Barcelona. In Barcelona wurden zwei Emigranten aus Deutschland von der Polizei festgenommen. In dem einen Falle handelte es sich um einen Juden, der in seinem Geschäft zehn- bis zwölfjährige Lehrlinge in unerhörter Weise ausnutzte; der andere „Deutsche“ belagte sich mit dem Vertrieb pornographischer Schriften. Beide werden als unerwünschte Ausländer über die Grenze abtransportiert.

Plünderungen und Brandstiftungen in Belfast.

Kruppen mußten den dreitägigen Aufstand niederkämpfen.

Die Unruhen in der nordirischen Stadt Belfast dehnten sich über das Wochenende hinaus und konnten erst durch den Einsatz von Soldaten beendet werden. Die Zahl der Opfer hat sich auf fünf Tote und 73 Verwundete erhöht. Weitere 67 Personen wurden durch Steinwürfe usw. verletzt und mußten dem Hospital zugeführt werden.

Während der Kämpfe kam es zu schweren Plünderungen und Brandstiftungen. Die Zeitungen schildern, wie

Feuerwehr und Sanitätler unter Einsatz ihres Lebens die Verwundeten in Sicherheit brachten oder die Flammen zu bekämpfen versuchten. Trotzdem sind zwölf Häuser völlig niedergebrannt und 38 wurden mehr oder minder schwer beschädigt. Der Vordring, der Ort des Aufstands und Zentrum von Belfast, gleicht jetzt einer Festung im Belagerungszustand. Kruppen mit Stahlhelmen und Panzerwagenabteilungen auf Tanks wachen darüber, daß sich keine neuen Ansammlungen bilden.

Cholera im chinesischen Hochwassergebiet.

In Huchowfu im Norden des chinesischen Provinz Kiangsu, wo schon das Hochwasser viele Tausende von Toten gefordert hat, ist jetzt auch noch die Cholera ausgebrochen und droht mit neuen Massenopfern. Allein im nördlichen Hunan sind 4000 Menschen ertrunken und 400 000 sind ohne Obdach.

Lynchjustiz an zwei Negern.

In Kolumbus im Staate Mississippi wurden zwei junge Neger, die verurteilt worden waren, zwei weiße Frauen zu vergewaltigen, gehängt. Die Neger, die verhaftet worden waren und wegen der Erregung der weißen Bevölkerung heimlich in das Gefängnis von Aberdeen gebracht worden sollten, wurden von einem gewaltigen Volkshaufen den Polizisten entzogen und hinter einer Kirche an einem Baum aufgehängt.

Neues aus aller Welt.

Schmeling geht wieder nach Amerika.

Nach den neuesten amerikanischen Meldungen wird der beste deutsche Boxer, Erwin Schmeling, nach seinem Sieg über Paulino wieder nach Amerika gehen. Schmeling, der wahrscheinlich noch im August in Holland gegen Max Baer einen Revanchekampf austragen wird, soll am 18. September in New York gegen den ausgezeichneten Neger Louis auftreten. Louis hat einen Siegeszug von nahezu 20 L. o. Siegen hinter sich und soll vorher noch gegen den Amerikaner King Levinsky, den Keusler in Amerika befeht hat, treten.

Im Ägypten tödlich abgefaßt. Bei dem Versuch, als Alleinbegänger die Nordwand des Eibberstein (Mittagä) zu durchsteigern, ist der 23 Jahre alte Eduard Glenzler aus Ravensburg tödlich abgefaßt.

Zwei Arbeiter vom Zug überfahren. Auf der Strecke Ohlau-Prestlau wurden 4 Eisenbahnarbeiter, die vorchriftsmäßig auf dem linken Gleis der Strecke entlanggingen, in der Nähe des Bahnhofes Ohlau von einem Güterzug überfahren. Im gleichen Augenblick kam aber auch von der entgegengesetzten Seite ein Personenzug aus Prestlau heran. Trotzdem dieser Weisung und der Wachtposten Warnungen abgab, gelang es nur den zwei vorangehenden Streckenarbeitern, sich durch einen schnellen Sprung in den Graben zu retten. Die beiden hinter ihnen gehenden Kameraden, die die Warnung nicht gehört hatten, wurden vom Zuge erfasst und auf der Stelle getötet.

Oberwaldsteine für die Hindenburg-Gruft. Im Rahmen der Ausgestaltung der Hindenburg-Gruft im Tannenbergnationaldenkmal bei Hohenstein (Ostpr.) ist u. a. die Ausstattung zweier Nischen mit von Gelbgranit geformten, die rechts und links vom Eingang der Gruft die „Steinerne Wacht“ halten sollen. Da Ostpreußen selbst Steine in der hierzu erforderlichen Größe, Farbe und Härte nicht besitzt, hat man sich für die Verwendung einer kristallinen Gesteinsart entschieden, die im Steinbruch Schönbach im Oberwald gewonnen wird. Für die beiden Nischenbilder werden je drei Blöcke gebraucht, die jeder ein Gewicht von 600 Zentner haben.

Rahmrauber versuchen Bahnpostwagen zu plündern. Nachts haben bisher unbekannte Täter versucht, den Bahnpostwagen des Personenzuges 299 von Saalfeld nach Erfurt zu berauben. Die Räuber mußten sich auf einer der vorhergehenden Stationen ins Brennschuppen geschlichen und dort versteckt haben. Etwa 600 Meter hinter Neudietendorf wurden die Fenster des Bahnpostwagens von außen zerbrochen, und ein auf dem Trittbrettlebender Räuber forderte die im Wagen befindlichen Beamten auf, die Wertsachen herauszugeben. Die Beamten setzten sich aber tapfer zur Wehr, zogen die Kolbenrevolver und brachten dadurch den Zug zum Stehen. Die Räuber sind jedoch kurz vor dem Anhalten vom Zug abgesprungen und unerkannt entkommen.

Kohlenstaubexplosion in einer Brauerei. Durch Selbstentzündung im Kohlenbunker entstand in der Mälzerei der Schultheiß-Brauerei in Berlin-Tempelhof eine folgenschwere Kohlenstaubexplosion, bei der ein Arbeiter durch Brandwunden verletzt wurde. Die Giebelwand des vierstöckigen Gebäudes wurde durch die Gewalt der Explosion in einer Ausdehnung von 50 Quadratmeter eingestürzt. Jenterschwere Mauererlöcher stürzten auf die Straße, glücklicherweise ohne jemand zu treffen.

Schwerer Verlust für den polnischen Sport. Bei der Austragung der Paddelmeisterschaften für Polen auf einem See bei Reitsch im Kreis Posen schlug bei dem Rennen über zehn Kilometer das Boot, in dem sich der vorjährige Meister Krömer und der vorjährige Zweite Nowak befanden, nach Zurücklegung von sieben Kilometer um. Beide ertranken.

Drabfellebahnung abgefaßt. Bei Kronstadt (Siebenbürgen) stürzte ein Zug der Drabfellebahn in den Abgrund. Drei Personen wurden getötet, sechs andere schwer verletzt.

Ein achtzehnfacher Mörder verhaftet.

In Stanislaw in Polen wurde ein Eigenhändigster verhaftet, der im Jahre 1918 18 Mitglieder der polnischen geheimen Militärorganisation ermordet hat. Der Mörder hatte seinen Namen unter falschem Namen gelebt.

Hilferjugend.

Führerjugend gegen Feindreaktion! Mit der Streichung aller zukünftigen aktiven Verbindungsstudenten aus den Listen der Hilferjugend und mit ihrem Ausschluß von der Heberweilung in irgendwelche anderen Organisationen hat der Reichsjugendführer einen deutlichen Trennungsschnitt zwischen der sozialistischen Haltung und zur Reaktion neigendem Kompromißlerium gezogen. Alles Nähere in der neuen Folge 23 des Kampfblasses der Hilferjugend, „Die D.“, „Die D.“, das amtliche Organ der Reichsjugendführung, bringt jeden Samstag regelmäßig das Neueste und Interessanteste aus der Bewegung der jungen Horde Adolf Hitlers. Monatlicher Bezugspreis 60 Pf., einchl. Zustellung. Kostenlose Probeausgaben und Bestellungen durch den Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, Thierstraße 11.

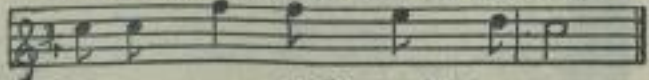
Reichsfender Leipzig.

Leipzig: Welle 382,2 — Dresden: Welle 233,5
6.00: Mitteilungen für den Bauer. * 6.00: Aus Berlin: Choral und Morgenpauze. — Funkgymnastik. * 6.15: Aus Berlin: Musik am Morgen. — Daswischen um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Aus Berlin: Funkgymnastik. * 8.20: Fröhliche Musik am Morgen. * 9.00: Sendepause. * 10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm. * 10.15: Sendepause. * 11.00: Werbenachrichten. * 11.30: Zeit und Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Aus Chemnitz: Musik für die Arbeitspause. * 13.00: Zeit, Wetter und Nachrichten. * 13.15: Zur Unterhaltung, Konzert. * 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14.15: Rundfunk. * 14.30: Sendepause. * 15.00: Für die Jugend: Sturm. Eine spannende Erzählung. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Vom Deutschlandfender: Musik im Freien. * 16.30: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. * 17.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. * 18.00: Grenzgebiete der Wissenschaft. * 18.20: Um eine nationalsozialistische Kulturarbeit. * 18.40: Aus Dresden: Vom Hundertsten ins Tausendte. * 20.00: Nachrichten. * 20.15: Reichsendung aus München: Stunde der jungen Nation: D. J. erlebt deutsche Landschaft. * 20.45: Wieder- und Klavierabend. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30 bis 24.00: Wir spielen zum Tanz! Das Ende-Draufher spielt auf.

Deutschlandfender.

Deutschlandfender: Welle 157,1
6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! — Glockenspiel, Tagespauze, Choral. * 6.00: Funkgymnastik. * 6.15: Fröhliche Morgenmusik. — Daswischen um 7.00: Nachrichten. * 8.20: Morgenländchen für die Hausfrau. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. * 10.00: Sendepause. * 10.15: Deutsche Kinderlieder. * 10.45: Fröhlicher Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Anst. Wetterbericht. * 12.00: Musik am Mittag. — Daswischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Glückwünsche. * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Allee! — von zwei bis drei! * 15.00: Wetter- und Hörfenderberichte. Programmhinweise. * 15.10: Schallplattenkonzert (Aufnahmen der Reichsrundfunkgesellschaft). * 15.40: Besuch in einer Gaststube. * 16.00: Musik im Freien. Übertragung aus der Villa d'Este, Berlin. * 17.45: Deutscher Wald — wie ihn die Natur schuf. * 18.00: Das deutsche Lied. * 18.30: Wer ist wer? — Was ist was? * 18.40: Der Zuschauer auf dem Sportplatz. * 19.00: Der Deutschlandfender erinnert... * 19.00: Land lebt in Feierabend! Die Dietrich-Schrammeln spielen. * 19.30: Wie wird das Dritte Reich regiert? * 20.00: Kernspruch. — Anst. Wetterbericht und Kurznachrichten. * 20.15: Reichsendung aus München: Stunde der jungen Nation: D. J. erlebt deutsche Landschaft. * 20.45: Wieder- und Klavierabend. — Anst. Deutschlandfender. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz!

„Aber... weinen darfst du nicht!“



Roman von Käthe Metzner.

Lebhaberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

„Aber der arme junge Mensch da drüben, den die Männer jetzt bedürftig auf eine Bahre hoben?! Unendliches Mitleid erfüllte sie mit ihm, der unverschuldet nun die ganzen Kosten von Brigittes Fahrgästigkeit tragen mußte.“

Graf Tieffenbach stand jetzt neben dem Verletzten. Der Wachtmeister notierte Namen und Adresse. Jögernd machte Hanneli einige Schritte. Etwas Unsichtbares schien sie vorwärts zu ziehen.

„Fräulein Hanna! So bleiben Sie doch! Kaufen Sie mir jetzt nicht weg!“ Frau von Geldern rief ihr atemlos nach.

Hanneli aber schien nicht zu hören. Sie ging Schritt für Schritt und — da stand sie schon an der Bahre. Und — plötzlich ließ sie einen lauten, zitternden Schrei aus.

„Heinz! Heinz!“

Sie stand, blaß bis in die Rippen, mit schreckhaft geweiteten Augen da und wußte nicht, daß alle Augen sich mit einem Male verwundert auf sie richteten.

Graf Tieffenbach aber machte ein peinlich verärgertes Gesicht. War denn das Mädel wahnsinnig geworden? Hatte ihr der Schreck so geschadet? Fast unsanft griff er sie am Arm:

„Gnädiges Fräulein, ich bitte...! Was tun Sie denn?“

Hanneli aber achtete seiner Worte nicht. Sie riß sich los, und ehe es sich Tieffenbach versah, kniete sie neben dem Verletzten, und ihre feinen, weißen Hände streichelten die groben, zerarbeiteten Hände des jungen Burschen.

„Heinz! Heinz! wach doch auf!“ Hanneli schrie es fast, und unablässig strömten ihre Tränen.

Graf Tieffenbach stand wie auf glühenden Kohlen. Was hatte das nur zu bedeuten? Warum machte Hanna Mertens solch eine Szene um diesen Bauernjungen? Freilich, er war schwer verletzt, das war traurig; aber weiter war doch im Augenblick nichts zu machen.

Noch einmal versuchte es Tieffenbach und sagte zu Hanneli:

„Gnädiges Fräulein, bitte, stehen Sie doch auf! Unser Wagen muß gleich kommen!“

„Nein — nein! Ich bleibe hier. Fahren Sie ruhig fort! Ich muß hierbleiben; es ist doch — mein Bruder!“ schluchzte Hanneli.

Ganz still war es unter den Umstehenden geworden. Sie schauten sich an, und unwillkürlich wüßte mancher sich über die Augen.

Das Schicksalhafte dieser Begegnung auf der Landstraße griff den einfachen Menschen ans Herz. Sie fühlten, daß da Ungewöhnliches vorging.

Und dann war es ihnen, als ob ihre Augen aufgetan würden, und sie sahen die seltsame Reiblichkeit zwischen dem jungen Menschen und dem feinen fremden Mädchen. Dasselbe blonde, schimmernde Haar, dasselbe schmale, regelmäßige Gesicht.

Graf Tieffenbach aber stand drüben bei Frau von Geldern und Brigittis, die sich allmählich erholt hatte, und redete auf die beiden leise, aber hastig ein:

„Es ist doch nicht möglich! Fräulein Hanna sagt, dieser Bauernjunge sei ihr Bruder!“

Brigitte, die sich von ihrer Mutter Stirn und Wangen unablässig mit Eau de Cologne abreiben ließ, kam durch diesen Zwischenfall auffallend schnell wieder zu sich. Sobald sie begriffen hatte, worum es sich da drüben handelte, belebte sie sich offensichtlich.

So mußte es kommen! Das war dem vertriebenen Tieffenbach zu gönnen. Nun, hoffentlich hatte ihn dieser Zwischenfall für alle Zeiten geheilt. Der abels stolze

Tieffenbach und Hanna Mertens — die Schwester eines Geschirrführers!

In ihre Überlegungen hinein klang schon von weitem das Signal des Sanitätsautos, das aus der nahen Kreisstadt sehr schnell herbeigekommen war.

Es war nicht möglich, Hanna zurückzuhalten.

„Ich fahre mit meinem Bruder mit! Ich muß sehen, wie es um seine Verletzungen steht!“ war ihre einzige Antwort.

Während Graf Tieffenbach und die Damen von Geldern noch auf die Kraftdrosche warteten, die sie ebenfalls zunächst einmal in die kleine Kreisstadt bringen sollte, sah Hanneli, leise in sich hineinschluchzend, neben dem noch immer bewußtlosen, auf so seltsame Weise wiedergefundenen Bruder.

Bei jeder Unebenheit des Bodens, durch die der Wagen erschüttert wurde, zuckte Hanneli zusammen und schaute angstvoll in des Bruders regloses, bleiches Gesicht.

„Heinz! Mein Liebes, Liebes Heinzelmännchen! So find' ich dich wieder? Ach — Vater hat doch oft von seinen reichen Verwandten erzählt, bei denen du so gut aufgehoben seist! Armer Junge — gewiß, es ist keine Schande; aber — daß man einen Knecht aus dir gemacht hat!“ Hanneli rang kumm die Hände. „Wutterle! Heinz, oh — wenn das unser totes Mutterle wüßte!“

Unheimlich lang dünkte sie die Fahrt, die doch nur eine knappe halbe Stunde dauerte. Endlich war man am Ziel.

Heinz Mertens wurde sofort in den Operationssaal gebracht. Hanneli sah in einem Vorzimmer. Stumm, mit hämmern den Füßen. Sie wartete...

Lauflos fast huschte ab und zu eine Schwester an ihr vorbei.

Endlich öffnete sich die Tür, und der Oberarzt kam heraus. Hanneli bebt an allen Gliedern, während sie ihre Augen erwartungsvoll auf den Arzt richtete.

(Fortsetzung folgt)

Erlebnis einer Kameradschaft

Briefe deutscher Volksgenossen

Was Freundschaft ist, wissen alle. Was Kameradschaft ist, wissen noch nicht alle.

Das Hohelied der Freundschaft hat uns Schiller in seiner „Bürgschaft“ gelungen: der Freund vertraut dem Freunde unter Verpfändung des Lebens, und der andere setzt Himmel und Erde in Bewegung, mit dem eigenen Leben das des Freundes zu bestreiten. Zwei Menschen, die sich seit langem kennen, die sich erproben, die sich persönlich zu schätzen wissen, stehen füreinander ein.

Man könnte sagen, daß die Kameradschaft größer ist als die Freundschaft. Besonders seit sie ihres engen Soldatenkleides entwachsen und durch den Kampf und Sieg der nationalsozialistischen Bewegung zum Ideal des ganzen deutschen Volkes geworden ist. Ueber die persönliche Wertung und persönlich-freundschaftliche Verbundenheit hinaus stehen zusammen — oder sollen doch zumindest zusammenstehen — die ihrer Geschichte, ihrem Blute und ihrem Geschick nach zum gleichen Volk gehören.

Jedem das Seine! hieß eine Theorie und blieb es. Jedem das Seine! heißt eine Praxis, die zur Aufgabe hat, den „Geringsten“ der Volksgenossen brüderlich zu suchen und ihm, wenn er Not leidet, aus seiner Not zu helfen. Niemand ist zu gut, dabei nicht Hand mit anzulegen! Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV), die gewaltige Betreuerin der körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte des Volkes, hat sich, wenn sie aufruf, an alle gewandt.

Ihre Erfolge sind wie bekannt nur in Millionenzahlen nennbar. Ein armes Volk hat bereitwillig seine Taschen den Armen geöffnet, wenn der Ruf der Kameradschaft erging. Ein herrliches, millionenfaches Echo hat dieser Ruf gehabt und wird es weiter haben, denn so jung der neue Staat auch ist, das Volk hat bewiesen, daß es im großen und ganzen seiner idealen Grundzüge würdig ist.

Zehntausende bedürftiger Hitlerkämpfer sind durch die Opferfreudigkeit von Volksgenossen in allen Ecken zum kostenfreien Ferienaufenthalt gekommen. Tausende haben gelehrt, daß sie wieder oder zum ersten Mal eine vaterländische Pflicht tun und einen oder mehrere Hitlerkämpfer ins Haus nehmen wollen — 14 Tage bis drei Wochen, je nach Können. Das ist keine schillernde Theorie, das ist Praxis, Praxis deutscher Kameradschaft! Unbekannte nehmen Unbekannte in Erholung.



Ströme inneren Glückes sind aus diesen Taten gekommen. Gästnehmer und Gastgeber haben dabei gewonnen, und wer es bezweifelt, dem möchte man die Berge Briefe zum Lesen geben, die von Opfern und Bedürftigen stammen und die deutlicher als schönste Aufsätze beweisen, welche großen Werte in der Kameradschaft leben, die der Führer mit seinen Getreuen dem deutschen Volke vorlebte und täglich aufs neue vorlebt.

Nur ein winziger Ausschnitt kann dem Leser auf dieser Seite in Briefen und Bildern gezeigt werden. Aber sie werden ihren Zweck erfüllen, nämlich vom neuen Deutschland und seinem kameradschaftlichen Geist zu zeugen, denn sie sagen die Wahrheit des Dichtermotives:

Wißt du glücklich sein im Leben,
trage bei zu anderer Glück,
denn die Freude, die wir geben,
fehrt ins eigne Herz zurück.

Aus der Kellermwohnung ins „Schlaraffenland“

Aus Breslau: Am April 1935 konnte ich drei Wochen Erholungsurlaub auf dem Bauerngut K. in Hohenfelshorn verbringen. Bin 38 Jahre alt, Frau und zwei Kinder,

und habe noch nie einen solchen Urlaub erlebt. Seit meiner Kindheit bin ich in der Großstadt. In Breslau habe ich eine Kellermwohnung und nun bin ich braun-gebrannt und gekräftigt. Meine Wirtsleute taten für mich was überhaupt nur möglich ist. Ich lebte wie im Schlaraffenland. Ich wünsche, daß noch recht vielen bedürftigen Volksgenossen so ein Erholungsurlaub zugute kommt. Auf den umliegenden Gehöften konnte ich erfahren, daß man gern erholungsbedürftige Großstädter aufnimmt.

Ein Hamburger in den Alpen

Aus Hamburg: Das war ein Lichtblick! Farshant bei Garmisch! Vom Bürgermeister wurde ich freundlich begrüßt und dann vom Gemeinbediener in mein Quartier



geführt, es war ein schmales Gasthaus. Abends sah ich oft im Kreise der Bauern und Burgen des Dorfes in angeregtem Gespräch. Viele prächtige Menschen lernte ich dort kennen, ihre harte Arbeit und den köstlichen Volkshumor, den sie abends zum besten geben. Nun habe ich richtiges Heimweh nach den Bergen.

Westmärker lernen die Ostmark kennen

Aus Koblenz: Als bedürftiger „alter Hitler-Kämpfer“ wurde ich nach Oberschlesien zur Erholung geschickt. Wir waren auf einem Gut und in einem schönen großen Zimmer des Schlosses untergebracht. Unser Anerbieten, bei der Ernte zu helfen, wurde abgelehnt, wir sollten uns erholen, wurde gesagt, und ein neues Stück unseres schönen Vaterlandes kennen lernen. Wir haben tatsächlich die ganze Gegend kennen gelernt, das schöne Oberschlesien, ein herrliches Land. Grenzlandfahrten haben wir auch gemacht, und da wir aus dem Westen nach dem Osten gekommen waren, so interessierte uns das alles ganz besonders. Alles wurde uns gezeigt und erklärt, man hat sich von allen Seiten viel Mühe mit uns gegeben. Auch die Reise durch ganz Deutschland war uns ein herrliches Erlebnis, denn wir hatten das alles ja noch nie gesehen und glaubten auch nicht, das jemals zu sehen.

Abschiedstränen, Wiederkommen, Briefwechsel

Aus Budenheim bei Mainz: Ich konnte mich 14 Tage im Kreise Darmstadt in Braunshardt erholen. Ich hatte mir bald die Herzen der braven alten Leute, bei denen ich war, erobert. Die alte Frau hat mit Tränen in den Augen mir den Abschiedsgruß gegeben. Wir stehen im regen Schriftwechsel. Ich war auch bei ihnen wie zu Hause. Ich soll in meiner freien Zeit wieder zu ihnen kommen. Sie waren mir so lieb wie meine eigenen Eltern.

Plauderstunden aus der Kampfszeit

Aus Freilberg/Sa.: Eine bessere Freistelle als ich in Ebersbach bei einem Oberzollinspektor hatte, kann es kaum geben. Herr B. war um mich jederzeit besorgt und seine Ehefrau betreute mich mit aufopfernder Hingabe und Liebe, als wenn ich ihr eigener Sohn gewesen wäre. Abends saßen wir im Familientreff schön zusammen und plauderten über unsere Erlebnisse aus der Kampfszeit, mit meinem Gastgeber sehr angenehm war, weil er selber schon seit Jahren Parteigenosse ist.

Brücken zwischen Nord und Süd, Ost und West

Aus Meißen: Wir waren schon einige zusammen nach Grimma zur Erholung gekommen und hatten es uns zur Aufgabe gemacht, jeden neu ankommenden Urlauber zu erfassen, um auch im Urlaub die richtige Kameradschaft zu pflegen. Es kamen tatsächlich noch Kameraden aus Kassel, Nürnberg, Chemnitz und manchen andern Orten. Dadurch wurden die unvergeßlichen Tage noch schöner.

Der ganze Ort zeigte uns Kameradschaft

Aus Frankfurt/Main: Ich erhielt meinen Freispaß in Wildbad und zwar bei Herrn Hotelier K. Sein Personal war angewiesen, mich in jeder Hinsicht als vollwertigen Gast zu behandeln. Viele private Gäste haben sich unferst in überraschender und weitgehender Weise angenommen, manchmal konnten wir die Einladungen kaum alle annehmen. Auch die Badeverwaltung und die städtischen Behörden zeigten uns viel Entgegenkommen, so Kurparkarten, Thermalbäder, Theaterkarten. Fahrten

mit der Bergbahn, sonstige Eintrittskarten. Die Hitlerurlauber, alle bedürftig, sollten sich eben richtig erholen und nicht bloß mal verreisen. Auch die privaten Omnibusbesitzer müssen erwähnt werden, die von Fall zu Fall bei noch freien Plätzen jemand von uns kostenlos zur Besichtigungsfahrt mitgenommen haben.

Selbst die Nachbarschaft hilft mit

Drei Jahre war ich ohne Arbeit, endlich erhielt ich wieder welche, und da konnte ich durch die NSV nach Bad Dürrenheim fahren. Auf meiner Freistelle wurde ich in aufrichtiger Freude aufgenommen. Verpflegung während der 14 Tage war die denkbar beste, und man mühte sich sehr, mir den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Daran beteiligte sich nicht nur die Familie meines Gastgebers. Von einem SS-Kameraden beispielsweise wurde mir ein Motorrad mit Brennstoff zur Verfügung gestellt, wodurch ich Gelegenheit hatte, den herrlichen Schwarzwald zu durchstreifen. Ich mußte allen versprechen, im nächsten Jahre wieder zurückzukommen.

Der Einblick in fremde Berufe

Aus Magdeburg: Adolf Hitler verdankt ich, nach Sachsen verschickt worden zu sein. Ich fand sehr gute Verpflegung und viel Abwechslung. Ich bekam auch viel Einblick in die mir ganz fremde Landwirtschaft. Das hat mir gezeigt, wie schwer und mühselig die Feldarbeit ist und wie sie gelernt sein muß, wenn was Gutes geerntet werden soll. Ich muß sagen, daß ich jetzt die ganze Sache mit viel mehr Hochachtung ansehe. Gelegen hatte man ja immer schon darüber, aber erst wenn man alles sieht und mal etwas mitmacht, erhält man einen richtigen Begriff. Das wünsche ich allen Stadtern.

Aus Rasbed: Für mich war dies die erste Möglichkeit, etwas von meinem Vaterlande zu sehen. Ich kann mich hierüber nur in dankbarer Freude äußern. Ich kann es gar nicht verstehen, daß es immer noch Volksgenossen gibt, die ins Ausland fahren wollen. Ich lernte einen Menschen kennen, der schon in England, Schweden und Dänemark war, aber von Deutschland kannte er sehr wenig, wie er selber sagte. Ich lernte die Lüneburger Heide kennen. Auf einem Ausflug sah ich ein Kallbergwerk und Erbsengebiet. Das war für mich ganz neu. Ich hatte auch Gelegenheit, die gewaltigen Bauten des Mittelalters und der Reichsautobahnen zu sehen. Etwas neues war mir auch der Flughafen, wo ich das erste Mal in meinem Leben ein Flugzeug ganz aus der Nähe sah.



Aus: 1 NSV-Reichsbildarchiv

Besonderer Dank aber gilt wem?

Aus Gelnhausen: Am 15. Mai 1935 wurde ich für 14 Tage in den Odenwald geschickt. Meine Quartierfamilie war mir in herzlichster Verbundenheit und Gemeinschaft zugetan. Erhalt und gekräftigt bin ich wieder nach Hause zurückgekehrt. So muß ich nun ganz besonders meines Führers gedenken, der erst durch seine Tat es möglich machte, daß heute unser Volk in enger Schicksalsgemeinschaft zusammensteht und so es möglich machte, daß auch den armen Volksgenossen Tage der Erholung gegeben werden. So soll mein Dank an den Führer sein: stets treue Pflichterfüllung bei meiner Arbeit und stets bereit zum Einsatz für unjeren Führer und das deutsche Volk.